

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

DOPPELNUMMER 9/10

1966

18. JAHRGANG

Gedanken zum Erntedankfest



Man könnte jeden Tag
überströmen von Dank.

JOCHEN KLEPPER

In unseren eben zurückliegenden Ferientagen lasen wir das feine Buch einer Inderin „Nektar in einem Sieb“. Die ganze Not des indischen Volkes mit seinem verheerenden Hunger wird einem darin erschütternd nahegebracht. Seitdem wird es mir schwer zu sagen: „Ich habe Hunger“, und noch schwerer ist es mir anzusehen, wenn Menschen ihren Teller nicht leer essen oder Kinder angebissene Butterbrötchen achtlos auf die Straße werfen.

Kaum sind wir aus dem Urlaub zurück und noch knapp wieder „in der Reihe“, da erreicht uns die Bitte um „Gedanken über das heimatliche Erntedankfest“.

Ich aber stehe nun wieder hier in unserem Garten und sehe bewundernd an den Bäumen hinauf, die so schwerbeladen sind mit Äpfeln, Pflaumen und Birnen, daß die Äste schier brechen wollen. Und bis in die Fenster hinein hängen die süßesten Weintrauben. Da kann einem fast bange werden, wie man den Segen bergen und richtig verwerten soll.

In wenigen Wochen ist Erntedankfest, da darf ich wieder mit den Frauen der Frauenhilfe die Kirche schmücken mit den gespendeten Gaben, die dann an Alte und Kranke weitergegeben werden. Was für

eine Fülle wird es wohl in diesem Jahre sein! So viel Segen, und so viel ist damit zu tun!

Und Ihr, die Ihr dies Blatt lesen werdet, überall verstreut in Ost und West, Nord und Süd, in Stadt und Land, habt auch teil an diesem Erntesegen. Vielleicht habt ihr auch wieder einen Garten oder gar ein Stückchen Land, oder Ihr seht in den Auslagen der Geschäfte mehr als in anderen Jahren Gemüse und Früchte jeder Art liegen. Vielleicht seid Ihr in den großen Städten durch die Super-Läden schon daran gewöhnt, das ganze Jahr hindurch alles zu bekommen, was das Herz begehrt, und merkt kaum noch den Wechsel der Jahreszeiten. Und wenn auch manches teuer ist und nicht für jeden erschwinglich, das tägliche Brot hat doch ein jeder und meist noch ein bißchen mehr.

Aber sind das „Gedanken zum heimatlichen Erntedankfest“? Ihr wolltet bei dieser Überschrift doch Eure Gedanken zurückgehen lassen in den Kreis Landsberg und an die schönen Erntedankfeste in der Heimatkirche erinnern werden! Ja, denkt nun in Dank und Liebe daran zurück und freut Euch in der Erinnerung dessen, was Ihr damals gehabt habt, so wie wir es auch immer wieder gern tun! Aber — das

bitte ich Euch von Herzen — tut es ohne Bitterkeit! Wir haben ja nur zu danken, zu danken, daß wir „davongekommen“ sind, daß wir die schweren Jahre des Entbehrens, ja, auch des wirklichen Hungers überstanden haben, daß Gott uns durch soviel Not hindurchgetragen und jedem wieder sein bescheiden Teil an irdischen Gütern hat zuteil werden lassen. Heute, 1966, leben wir, heute gibt Er uns das tägliche Brot, heute laßt uns danken und laßt uns denken, daß wir es immer noch so viel besser haben, als so unendlich viele Menschen auf Erden, die in Kriegswirren, in Elend und Hunger leben, und laßt uns vor allem an diese denken und Liebe üben und Gaben opfern! Und denkt bitte auch daran, daß die Menschen, die heute dort ernten und für die Ernte danken, wo wir es nicht tun durften, auch Umgesiedelte sind, die ihre Heimat verlassen mußten und gönnt ihnen, was Gott auch ihnen bescherte!

Jeder von uns hat Schweres erlebt, erlebt es vielleicht noch, und doch müßte für uns alle als Christen das Wort Jochen Kleppers gelten: „Man könnte jeden Tag überströmen von Dank.“

Eine Pfarrfrau aus dem ehemaligen Kreise Landsberg/Warthe.



Martin Luther

(Das Denkmal steht in Worms)

Zum Reformationsfest

Allein aus Glauben

Daß unsere Kirche, zumal unsere evangelische Kirche auf das „Allein aus Glauben“ gegründet ist, daß es auf den Glauben allein ankommt, weiß jedes Kind; so sind wir ja auch von Kind an gelehrt worden. Aber was das denn nun eigentlich bedeutet, daran lernt man sein Leben lang nicht aus. Wir wissen zwar: ohne Glauben keine Verbindung mit Gott, kein Heil, keine Hoffnung für Leben und Sterben. Aber wenn wir nun fragen: was ist das eigentlich: Glauben? Wie entsteht der Glaube, worauf begründet er sich, was wirkt und empfängt er, wie unterscheidet er sich von Irrglauben und Illusion? Wie kann ich die Gewißheit meines Glaubens in allen Anfechtungen und Enttäuschungen meines Lebens gegen die Zweifel meines Verstandes, gegen die Trägheit meines Herzens durchhalten?

Wenn wir versuchen, diesen Fragen standzuhalten, dann merken wir bald, wie recht Fritz Woiike hat, wenn er uns sagt: Verlaß dich nicht zu sehr auf deinen Glauben! Du kannst von deinen Glauben nicht anders sprechen als jener Vater im Evangelium: „Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9, Vers 24.)

Wenn wir unsere Hoffnung und Zuversicht auf unsere Glaubenskraft, unsere Treue, unsere frommen Erfahrungen gründen wollen, verlieren wir ganz gewiß einmal den Boden unter den Füßen. Aber daß Gott uns zuvor gekommen ist, daß Er uns um Christi

Entschließung der 17. Landessynode der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers vom 9. Juni 1966 zur Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland über die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn.

I.

Die Landessynode der Evangelisch-lutherischen Kirche Hannovers begrüßt die Erklärung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 18. März 1966 zur Frage „Vertreibung und Versöhnung“. Sie bittet das Landeskirchenamt, für eine möglichst weitestgehende Verbreitung dieser Erklärung in unseren Gemeinden zu sorgen. Sie stellt mit Befriedigung fest, daß durch diese Erklärung ein Teil der Unzulänglichkeiten der Denkschrift über die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn berichtigt und Mißverständnisse, die sich aus ihr ergaben, beseitigt worden sind. Die Landessynode hat sich über den Gang der Diskussion und über die Stellungnahme der Vertriebenenverbände im Raum der Landeskirche unterrichten lassen. Die Denkschrift hat insoweit ihr Ziel erreicht, als sie zu einer umfassenden Erörterung aller mit Vertreibung und Versöhnung zusammenhängenden Fragen geführt hat.

II.

Durch Jesus Christus sind die Menschen mit Gott versöhnt. Das macht möglich und verpflichtet dazu, nicht nur im Zusammenleben einzelner Menschen, sondern auch im Zusammenleben der Völker Versöhnung zu suchen. Darum ist es Aufgabe eines jeden, im Bereich seiner Verantwortung alles zu fördern, was in unserer so bedrohten Welt zu einem friedlichen Ausgleich und zu einem ver-

Zur Denkschrift der EKD

trauensvollen Miteinander der Völker führen kann. Alle Möglichkeiten sollten ausgeschöpft werden, persönliche Kontakte mit unseren östlichen Nachbarn herzustellen und zu pflegen und vorhandenes Mißtrauen abzubauen.

III.

Bei der Diskussion der Denkschrift sind neben sachlicher und gezügelter Kritik auch Stimmen eines nationalen Radikalismus laut geworden. Eine Haltung, die nur das Interesse des eigenen Volkes gelten läßt, macht Versöhnung unmöglich. Angesichts des Unheils, das in der Vergangenheit durch solchen Mißbrauch der Vaterlandsliebe über die Völker gekommen ist, ruft die Landessynode die Gemeinden und ihre Glieder zur Nüchternheit und Wachsamkeit auf.

IV.

Dankbar würdigt die Landessynode die Haltung weiter Kreise der Vertriebenen. Sie haben das ihnen auferlegte schwere Geschick getragen. Sie haben schon früh auf Anwendung von Gewalt zur Wiedergewinnung ihrer Heimat ausdrücklich verzichtet. Sie haben beim Wiederaufbau des öffentlichen Lebens einen hervorragenden Beitrag geleistet. Sie haben die Liebe zu Volk und Vaterland auch darin bewahrt, daß sie sich radikalen Strömungen verschlossen. Sie haben das Wertvolle aus dem geistlichen Erbe ihrer Heimatkirchen in das Leben der Landeskirchen und ihrer Gemeinden eingebracht.

Die Landessynode nimmt ein Wort aus der Erklärung der Synode zu Vertreibung und Versöhnung besonders auf und wendet sich damit an alle Glieder unserer Gemeinden:

Mit allen Christen können wir es nicht lassen, zu beten: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir unseren Schuldigern vergeben.“ (OKI)

Pastor D. Besch wurde Nachfolger von Bischof D. Wester

Zum Beauftragten für Umsiedler- und Vertriebenenfragen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat der Rat der EKD den leitenden Geistlichen der Bremischen evangelischen Kirche, Pastor D. Günter Besch ernannt. Besch tritt die Nachfolge des Bischofs für Schleswig, D. Reinhard Wester, an, der dieses Amt seit 1957 inne hatte und der im Herbst 1965 im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen um die Vertriebenen-Denkschrift der EKD zurücktrat. Besch wurde am 17. August 1904 in Altdöbern in der Provinz Brandenburg geboren. Nach seinem theologischen Studium in Greifswald und Berlin wurde er 1929 zum Pfarrer ordiniert und amtierte in Stettin und Stargard. Von 1931 bis 1937 war er als

Provinzialpfarrer für Innere Mission in Pommern tätig. Besch gehörte während der NS-Zeit der Bekennenden Kirche an. Als Vertriebener trat er 1946 in den Dienst der Bremischen Kirche, in deren Kirchenausschuß er 1953 gewählt wurde. Die Theologische Fakultät Göttingen verlieh Besch 1962 die Würde eines theologischen Ehrendoktors.

Der Rat der EKD hat, wie auch von vielen Vertriebenen gewünscht, einen neuen Beauftragten für Umsiedler- und Vertriebenenfragen berufen. Pastor D. Besch hat die Berufung in dieses zusätzliche Amt angenommen. Damit wird er künftig die EKD in diesen Fragen nach außen vertreten, wie dies auf katholischer Seite durch den Flüchtlingsbischof Heinrich Maria Janssen, Hildesheim, geschieht. Der Ostkirchenausschuß als eine vom Rat der EKD anerkannte Vertretung der vertriebenen evangelischen Kirchen und der Zusammenschluß der neunzehn Hilfskomitees und Gemeinschaften dieser Kirchen im „Konvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen“ werden mit dem neuen Beauftragten in Verbindung treten und über die künftige Zusammenarbeit beraten.

(Aus Ostkirchliche Information IX/66)

willen angenommen hat, daß Er treu bleibt, auch wenn wir untreu werden, daß er zu uns hält, weil Er sich in Jesus Christus an uns gebunden hat und uns um Jesu Christi willen nicht fallen läßt: das ist der unerschütterliche Grund, auf dem wir stehen dürfen. (Aus: „Gruß aus Bethel 1966“)

Dieser Beitrag wurde noch von Herrn P. Schmaeling für das Heimatblatt vorbereitet.

Paul Schmaeling — einer von uns

Pfingsten 1967 wird — hoffentlich — wieder ein großer Stand mit Landsberger Karten, Bildern, Büchern und anderen Andenken im Herforder Schützenhof von vielen Landsbergern umlagert sein. 10 Jahre Patenschaft Herford-Landsberg (Warthe), wie hatte auch er sich schon darauf gefreut, wenn auch nicht ohne Sorge vor dem großen Betrieb, der dem eher etwas zurückhaltenden Manne gar nicht lag. Irma Krüger und ihre Getreuen werden den Stand betreuen und auf tausend Fragen antworten. Wir bitten sie schon heute sehr herzlich darum. Er wird nicht dabei sein; mancher, der das Heimatblatt nicht bekommt, wird nach ihm fragen und suchen: Er war doch immer da, seit 10 Jahren immer in Herford dabei und seit 10 Jahren in Berlin und bei den vielen Landsberger Treffen im Bundesgebiet und früher in Landsberg in dem Geschäft am Markt, und jetzt hat er uns plötzlich zurückgelassen: In Berlin bei den Treffen, im Heimatblatt, in Herford und auf den Kirchentagen wird er nicht mehr dabei sein — ein Stück Landsberg hat er unwiederbringlich mitgenommen zu allen den vielen, an deren Leben und Sterben er so oft erinnert hat, ohne Pathos und große Worte, eher stockend und ein wenig nach Worten suchend.

Paul Schmaeling war sicher zuallerletzt einer von denen, die sich selber schon zu Lebzeiten auf einen Denkmalsockel stellen möchten. Größeres Unrecht könnte man seinem Andenken wohl kaum antun, als ihn nachträglich zu einem „Helden“ stempeln zu wollen, wie das ja gelegentlich an offenen Gräbern so peinlich anzuhören ist.

Wenn einer der Landsberger Sache gegient hat, im wahren Sinne dieses Wortes und in Kenntnis der geringen eigenen materiellen und sonstigen Möglichkeiten, die uns allen zur Verfügung stehen, die wir den Anspruch erheben, unsere Heimat vertreten zu dürfen, dann kann er wohl mit Recht als ein Beispiel für den Menschenschlag gelten, den man als Ost-Brandenburger oder Neumärker bezeichnen kann: bescheiden, hilfsbereit und eher scheu als anspruchsvoll.

Was bleibt also von dem, was bei solchen Gelegenheiten so gern als „Lebenswerk“ und „unvergängliche Spur eines Unvergessenen“ bezeichnet wird? Mit welchen unverwechselbaren Zeichen hat sich Paul Schmaeling in das Tagebuch der Landsberger Heimatgemeinden eingetragen?

Sein Werk:

Unser innerer Zusammenhang

Ich meine, daß ihm vor allem durch die Weiterführung des Heimatblattes zehn Jahre nach dem Tode seiner Schwester Else der innere Zusammenhang der Landsberger bis heute zu danken ist. Menschen, die nicht nur durch Mauer und Stacheldraht in Deutschland getrennt sind, sondern durch die unglückliche Entwicklung unserer deutschen Geschichte während der letzten Jahrzehnte in alle Welt zerstreut wurden, haben bis heute eine gemeinsame Zuflucht, Gedankenaustausch und Informationsmöglichkeiten über Landsberg einst und jetzt durch das „Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land.“



Paul Schmaeling im eigenen Heim, Koburger Straße 8

Foto: P. Schmaeling

Darum beneiden uns viele Schicksalsgefährten aus dem deutschen Osten, die seit 1945 oder früher Opfer einer Politik geworden sind, von der wir nur hoffen können, daß Ursache und Wirkung von möglichst vielen erkannt werden, zum Nutzen der nach uns Kommenden.

Paul Schmaeling selber hat solche Worte nur selten ausgesprochen. Er war kein politischer Mensch und vermied gewieweise Parolen und politische Analysen über unsere engere und weitere Landsberger Heimatgeschichte. Vielleicht war gerade das ein Grund für viele Menschen, sich ihm auch persönlich — über das gemeinsame Vertreibungschicksal hinaus — verbunden zu fühlen. Wir wissen um die tiefe Enttäuschung vieler Vertriebenen über politische Fragen nach dem „Weshalb“ und „Wohin“ unseres Weges seit 1945. Die Meinungen darüber gehen auch unter uns Heimatvertriebenen weit auseinander. Spätestens seit der Diskussion um die Ost-Denkschrift der EKD ist dieser tiefe Graben für jedermann sichtbar geworden. Es ist wohl klar, daß dieser innerdeutsche Prozeß seit 1945 nur aufgeschoben war bis heute vielleicht verdeckt unter der Dauermarkose der Teilung und Besetzung weiter Teile unseres Vaterlandes. Mit der Normalisierung der Nachkriegsverhältnisse mußte es schließlich immer stärker zu den Fragen nach dem „Weshalb — Warum und Wohin“ — kommen. Die nachwachsenden Generationen verlangen eine Antwort auf eine Geschichtsphase unserer Nation, die schließlich jetzt die Ausgangspositionen ihrer eigenen Gedanken um die Entwicklung Deutschlands bestimmt.

Der große Spannungsbogen im Heimatblatt

Paul Schmaeling hat in unserem Heimatblatt den einen wie den anderen Raum für ihre Gedanken, Fragen und Antworten gegeben. Den Verbitterten, Trauernden und zutiefst Verletzten wurde Trost gegeben unter dem Hinweis auf das verletzte Recht. Man verbindet damit die Hoffnung, daß sich aus den grausamen Verstoßen gegen Heimat- und Völker-

recht eine Besinnung der Staatsführungen ergeben möge auf künftige internationale Anerkennung des Schutzes der Völker und einzelner Menschen vor der Gewalt egoistischen Machtstrebens der Staaten.

Den politisch weitersuchenden Lesern versuchte er gerecht zu werden durch die Veröffentlichung neuer Gedanken und Vorstellungen um die Regelung künftiger Nachbarschaftsverhältnisse der Völker. Hierunter wird die Überwindung des Gedankengutes eines weichen Jahrhunderts verstanden, d. h. die Abwertung staatsnationalen „Grenzdenkens“ zugunsten der Kulturation im Sinne einer Europäisierung der Deutschlandfrage. Zwischen diesen beiden Auffassungen — wiedergegeben im Heimatblatt durch eine Artikelreihe des verstorbenen Oberregierungs- und Schulrates Dr. Gindler einerseits und unseres Freundes Dietrich Helle (über die Podiumsdiskussion mit Bischof Scharf in Bünde und Gedanken zur Ost-Denkschrift der EKD) andererseits — spannt sich nicht nur ein weiter Bogen generationsbedingter Gegensätze. Hier ist bis heute kein Heimatblatt ostdeutscher Gemeinden bekannt, das vorbehaltlos und offen für eine solche Spannungsbreite seine Leser im In- und Ausland informiert hätte. Dafür, meine ich, sollte Paul Schmaeling im Rahmen einer solchen Besinnung auf sein Werk heute noch einmal besonders gedankt werden. Schließlich hat er damit zumindest riskiert, als haltungslos zu gelten in der Deutschlandfrage und keine zuverlässig politische Linie zu steuern. Mancher von uns, der die Schwäche der deutschen Position in einer rückwärtschauenden Betrachtung zu sehen glaubt, muß nicht erst seit heute für die Vertretung vorwärts gerichteter Gedanken büßen. Aber wo ist schon Neues geboren worden ohne Schmerzen und Mißverständnisse im Dialog mit Restauration und Resignation?

Welche Aufgabe hat uns nun Paul Schmaeling hinterlassen?

Was bleibt uns nun als konkrete Tagesaufgabe nach Paul Schmaelings Ausscheiden aus unserer Arbeit?

Heimatblatt und Heimattreffen müssen fortgeführt werden, mindestens so lange noch, wie die Landsberger Erlebnissgenerationen, d. h. diejenigen von uns, die die Heimat noch bewußt erlebten und schließlich selber verkörpert haben, an dem Geschehen in dieser Welt tätigen Anteil haben.

Es ist eine allgemeine — wenn auch oft sehr schmerzhaftes Erkenntnis: Die Nachgeborenen sind keine „Landsberger“ mehr; ihr engeres Heimatgefühl ist ganz natürlich dort verhaftet, wo sie als Kinder erste Freunde fanden, die Schule besuchten und sich ihres eigenen Lebens überhaupt bewußt wurden. Heimat ist ein ganz persönlicher Erfahrungsbereich und keine intellektuelle Schul- oder Geschichtsaufgabe. Etwas ganz anderes ist das Wissen um Herkunft und Weg der Familie und des Volkes, dem man verhaftet ist. Daß sich aus diesem Bewußtsein Aufgaben und Pflichten ergeben können für den einzelnen, die weit über den eigenen persönlichen Erlebnisbereich hinausgehen, sollten gerade wir Heimatvertriebenen zutiefst erfahren und erkannt haben. Unser Schicksal ist eine lebendige Warnung an alle nach uns Kommenden, wohin Willkür und Überschätzung dessen führen können, was mehr ist als Individuum und Familie. Der Schutz des einzelnen und der Familie gegen jeden übermächtigen Apparat — sei es nun die Allmacht von Staatsführern oder auch die unübersehbare und deshalb unkontrollierbare Herrschaft einer allgewaltigen Bürokratie in jeder Form — tut heute mehr denn je not. Das sind die Kräfte im Lebensbereich des Menschen, die an den Wurzeln dessen zehren, was aus der Tradition unseres Kulturbereiches als unverzichtbarer Bestandteil einer menschlichen Existenz gilt.

Hier sind wir gerufen!

Wer Heimat und Herkunft glaubt wechseln zu können wie Hemd und Kravatte, d. h. je nach Wetterlage und Umgebung, wird weder sich selber noch seiner neuen Umgebung gerecht werden können. Heimatblatt und Heimattreffen sind mehr als die Pflege wehmütiger Erinnerung an Unreichbares, Zerstörtes, für viele von uns vielleicht Verlorenes; eher sind sie Rechenschaftsberichte und liebevoll — so stolzes Gedenken an Leben, Leistung, Freud und Leid vieler Generationen vor uns.

Paul Schmaeling hat niemals versucht, einen Kult aus dieser Aufgabe zu entwickeln. Er kannte viel und viele Landsberger seit Jahrzehnten, und noch mehr vielleicht kannten ihn, um etwa einen Prediger in der Wüste oder eine Art Heimatpropheten aus ihm machen zu wollen. Er war ein Bürger unserer Stadt, der seine Betreuungsaufgabe so treu und nüchtern wahrnahm wie ein guter Stadtverordneter daheim, ein Ehrenamt, das seine Schwester Else ja jahrelang schon in Landsberg ausgeübt hatte.

Wer führt das Heimatblatt weiter?

Irma Krüger hat ihm und seiner Arbeit im Kreise der Berliner getreuen Mitarbeiter schließlich am nächsten gestanden; sie kannte seine Pläne, seinen Arbeitsstil — sie kannte die große Kartei der Landsberger Bürger aus Stadt und Land, die in keinem anderen neumärkischen Kreise ihresgleichen hat, das Werk zwanzigjähriger, mühsamer Korrespondenz mit Menschen, Behörden, Suchenden und Hoffenden aus aller Welt.

Wer würde es wagen, eine solche Arbeit als die Pflege überflüssiger Ressentiments alternder Menschen ohne Sinn und Zukunft hinzustellen? Eintagsfliegen und gemütsarme Rohlinge mögen so urteilen; auf diese braucht hier nicht näher eingegangen zu werden.

Anders steht es mit denen, die mit Heimatliebe und -treue Tagespolitik betreiben wollen, sei es nun dafür oder dagegen. Diesem Bemühen gelten unsere ernststen Bedenken. Um nicht mißverstanden zu werden: Gemeint ist hier nicht die legitime politische Auseinandersetzung mit unseren östlichen Nachbarn um die staatsrechtliche Regelung der Folgen des zweiten Weltkrieges, die Aufgabe und Arbeit von Regierung, Diplomatie und allen Verpflichteten im Verkehr von Staat zu Staat und von Regierung zu Regierung. Gemeint ist das unzulässige Spiel von Sentiment und Ressentiment in der innerdeutschen Auseinandersetzung um staatsbürgerliche Meinungsbildung und Nachbarschaftsfragen von Volk zu Volk.

Die Wahrung des Schmaelingschen Erbes

Die Wahrung des Erbes Schmaeling-scher Heimatarbeit — besonders im kirchlichen Betreuungsdienst — würde ich zwar keineswegs darin sehen, sich etwa um die Auseinandersetzung mit den Fragen herumzudrücken, die uns die eigene Kirche im Vertriebenenbereich mit ihren Denkschriften und auf den Kirchentagen deutlich stellt. Nicht zuletzt erwartet man gerade aus dem Vertriebenserleben auch eine innere Belebung und Erneue-

rung unseres kirchlichen Gemeindelebens. Allzu lange hat ein steriles Thron- und Altarbündnis eigene kritische Gedanken in den Gemeinden zugunsten bloßer Reaktion des Kirchenvolkes auf behördliche Anordnungen als unangebracht empfinden lassen. Wen konnte dann die oft beklagte Langeweile im kirchlichen Leben noch ernstlich wundernehmen?

In diesem Sinne haben wir die Denkschrift-Diskussion auch in unserem Heimatkreis als heilsame Unruhestiftung zu ganz persönlichem Mittun und Mitdenken jedes einzelnen an seinem Platz und in seinem Bereich aufgefaßt und danken unserem Landsmann, Bischof Kurt Scharf, auch an dieser Stelle für seine Mitwirkung in Bünde Pfingsten dieses Jahres.

Ganz anders aber sollten wohl Versuche gewertet werden, heimatvertriebene Gemeinden und landsmannschaftliche Gruppen zu nationaler Bewußtseinsbildung resignierender binnendeutscher Kreise oder gar zu außenpolitischen Anspruchsbasen für staatspolitische Auseinandersetzungen mit Nachbarvölkern zu mißbrauchen. Hierzu hätte wohl auch Paul Schmaeling niemals seine Hand gereicht. Seine Arbeit fortsetzen — und dazu sollten wir uns alle verpflichten und um so enger zusammenrücken um die kirchliche und säkulare Vertretung unserer Heimatkreise Landsberg (Warthe) Stadt und Land — die Aufgabe also erfüllen, heißt doch wohl nichts anderes, als die Liebe zur Heimat überhaupt in die Herzen unserer Kinder pflanzen, ihnen Leistung und Fehler der Jahrzehnte unserer zeitgeschichtlichen Verantwortung klarzulegen, um ihnen damit ein wenig weiterhelfen zu können auf dem eigenen Weg, dem schweren Weg unseres geteilten Volkes. Sind heranwachsenden Generationen unseres Volkes wohl je schwerere Aufgaben hinterlassen worden, als wir dies unseren Kindern gegenüber mit dem Auftrag der Überwindung der Teilung Deutschlands bekennen müssen?

Heimatbewußte Menschen werden diesen Weg zum Nachbarn leichter finden, als die in solchen Umbruchszeiten alleingelassenen Söhne und Töchter eines Volkes. Wenn uns Mut und Liebe auf diesem Wege begleiten, werden wir auch erfolgreich sein.

Ich glaube, Paul Schmaelings Arbeit immer in diesem Sinne verstanden zu haben. Wenn wir uns Pfingsten nächsten Jahres vor dem Ehrenmal unserer Stadt in Herford versammeln, wollen wir ihm dafür noch einmal herzlich Dank sagen.

Hans Beske

Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

Pfingsten 1967 - 10 Jahre Patenschaft
Landsberg (Warthe) Herford/Westf.

gleichzeitig

6. Landsberger Bundestreffen am 13. und 14. Mai

mit anschließender Ferienwoche im schönen Ravensberger Land - Bitte, schon vermerken!

DECHSEL / Kreis Landsberg (Warthe), im August 1964

Aus einem Bericht von Gertrud P., geb. Höhne:

... Meine Tochter besorgte mir eine Anschrift von einem Bekannten in Schwerin/Warthe. Nach einigen Bemühungen erhielten wir dann auch eine Einreisegenehmigung nach "Polen". Mein Schwiegersohn, meine Tochter, meine Mutter und ich fuhren los. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie mir zumute war, als wir bei Frankfurt/Oder die Grenze überfuhren. Zuerst ging es nach Schwerin zu den Leuten, die uns eingeladen hatten. Als wir weiter nach Dechsel fuhren, regnete es leider ohne Unterbrechung. Meine Tochter und ich durchwanderten langsam das Dorf, meine Mutter folgte mit meinem Schwiegersohn im Auto. Es machte alles einen sauberen und freundlichen Eindruck. Eine neue Asphaltstraße führt jetzt durch das Dorf. Erstaunt war ich, daß das Haus von Dr. Kossack weg ist. Ebenfalls fehlt das Haus von Gärtner Voigt, das lange Haus an der Bahnhofstraße und Paul Borchards und Gustav Gohlkes Haus. Auf dem Platz an der Bahnhofstraße ist eine lange Verkaufshalle gebaut.

Die Fleischereien von Mickley und Wegner sind in Betrieb. Auch die Bäckerei von Hannemann, während bei Bäcker Schulz die Ladentür zugemauert ist. Bei Barkusky war der Laden auch zu, ebenfalls bei Vannauer und Kirchner. An der Ecke bei Grützmann ist ein Geschäft — auch bei Sameiths. Wo früher das Kriegerdenkmal stand, befindet sich ein Kiosk und vor der kleinen Schule auch. Das Pfarrhaus sieht sehr ordentlich aus, ebenso die Kirche und die Schule. Vor der Schule sind schöne Anlagen mit weißen Steinen und Blumen. Der Bahnhof ist in Ordnung! Die Gänsemästereien sind alle fort. Aber alle Gehöfte von Werner, Schostag, Wandrey usw. sind gut erhalten. Die Mühle von Großwendt ist nicht mehr da.

Nun kamen wir zu unserer Wirtschaft. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, als wir unseren Hof betraten. Ganz junge Leute mit drei kleinen Kindern wohnen dort. Im Hause waren wir nicht — man konnte aber durchs Fenster sehen, daß alles sehr unordentlich war!

In der Waschküche war der Herd eingefallen. Wir hatten den Eindruck, daß es ihnen nicht gut geht. Die Frau konnte kein Wort deutsch, der Mann dagegen gut. Er erzählte uns, daß er zwei Jahre die deutsche Schule besucht hat. Als wir ihm erklärten, daß wir hier einmal gewohnt hätten, sagte er zu meiner Mutter: „Mutter Höhne?“ Wir waren sehr erstaunt, was er alles über uns wußte. Darauf erklärte er uns, daß seine Mutter Briefe von uns gefunden hätte...

Auf dem Friedhof waren wir auch. Das Grab meines Großvaters wollten wir besuchen. Der deutsche Friedhof ist vom polnischen durch einen 2 Meter hohen Drahtzaun getrennt. Wir gingen über Höhlemanns Hof von hinten rauf. Du kannst dir sicher denken, daß alles verfallen und verwildert ist. Gefunden haben wir Tafeln und Denkmäler von Fritz Reuter, Ella Wandrey, Ilse Föllmer, Otto Adam und noch einige, aber die meines Großvaters nicht.

(Fortsetzung Seite 7)



Dechsel – Die neue asphaltierte Dorfstraße



Dechsel – Schule



Dechsel – Bahnhof

Warum uns das Heimatblatt so lieb ist

von H. Deutschländer

In den Wochen nach dem Tode unseres Paul Schmaeling warteten viele Leser auf das Heimatblatt. Anfragen häuften sich, und Besorgnis wurde laut, woran es wohl liegen möchte, daß man solange nichts voneinander hörte. Dabei ist vielen von uns klar geworden, welch starkes Band uns durch das Heimatblatt verbindet. Wohl wenige Landsberger legen es aus der Hand, ohne es ganz durchgelesen zu haben. „Ich fange immer von hinten an.“ „Ich suche immer zuerst nach bekannten Namen bei den Familiennachrichten.“ — „Wieviel habe ich doch vergessen, wenn ich über Landsberger Ereignisse lese!“ „Ich schaue mir zuerst die Bilder an. Da habe ich neulich meine Nachbarin aus Landsberg entdeckt.“ Solche und ähnliche Äußerungen erreichen uns hier in Berlin.

Wissen Sie noch, wie es mal angefangen hat? Das Heimatblatt berichtet darüber. Aber wie primitiv sah es zuerst aus! Ein abgezogenes Blatt aus dem November 1946 ist der 1. Monatsbericht der „Ehemaligen Kirchengemeinde von Landsberg/Warthe, Stadt und Land“. Zwei Seiten nur, aber welche Fülle von Nachrichten! Post liegt vor aus der Kriegsgefangenschaft an Angehörige, deren Aufenthalt noch unbekannt ist. Im Rundfunk sind Namen genannt worden. Heimkehrerinnen und Heimkehrer bringen Nachrichten und Anschriften, senden durch andere Lebenszeichen, aus Landsberg wird nach Bekannten gefragt und der Tod zweier Bekannter gemeldet. Alte und Einsame werden zu einer schlichten Weihnachtsfeier eingeladen, und die Ev. Jugend sammelt sich in Charlottenburg. Können Sie sich heute noch vorstellen, was dies damals bedeutete?

Für alle Leser, die unser Heimatblatt erst seit einigen Jahren lesen, möchte ich in aller Kürze ins Gedächtnis zurückrufen, wie die Arbeit von Else und Paul Schmaeling begann.

Im Herbst 1945 wurden beide mit vielen Schicksalsgefahren aus Landsberg/Warthe ausgewiesen und fanden in Berlin Quartier beim Roten Kreuz in der Fasanenstraße. Bei einer Weihnachtsfeier in der Rot-Kreuz-Volksküche in der Fasanenstraße trafen sie die ersten Landsberger, Heimkehrer aus der Neumark. Und beim Erzählen und Fragen kommt Else Schmaeling der Gedanke aus Aufschreiben — Sammeln — Weitergeben. Im Hause des Roten Kreuzes in Charlottenburg fanden sie 2 leerstehende Räume, die noch einigermaßen den Bombenhagel überstanden hatten. Hierher schickte das DRK Heimkehrer aus der Heimat, die verzweifelt nach Anschluss ihrer Familien und Bekannten suchten. Und sie kamen an die richtigen Leute. Schmaelings sammelten sofort Nachrichten, Adressen, schrieben Wünsche auf und halfen, so gut sie es vermochten. Die Verbindung zu Pfarrer Wegner, der in Reinickendorf eine Pfarrstelle übernahm, wurde noch enger und führte dazu, daß die Kirchenleitung diese Landsberger „Zelle“ mit der Betreuung ihrer Landsleute beauftragte.

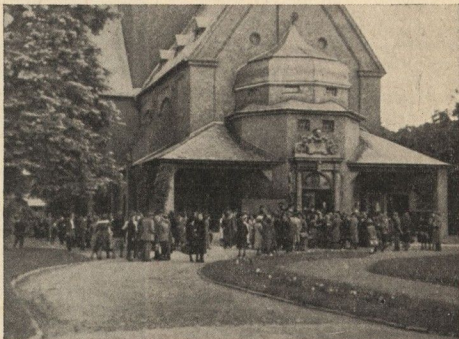
Schon im November 1946 wurde die Arbeit so umfangreich, daß ein Mitteilungsblatt die Informationen weitergab, Hilfe zusicherte und um Mitarbeit warb.

Die Bitte um frankierte Umschläge für Rückantworten, Briefpapier und deutliche Schrift wird oft wiederholt. In dieser Zeit entstand die Kartei, die in 20 Jahren zu so stattlicher Größe anwuchs. (Frage an den Leser: „Hast Du Deine Daten, Familienangehörige, Wohnungsänderung usw. auch gemeldet?“)

In der primitiven Wohnung, die schwer heizbar ist, wächst der Kreis der sich Meldenden. Der Monatsbericht wird ausführender; die Nachrichten greifen aus Herz. Wichtig wird der Besitz eines Adreßbuches aus Landsberg/Warthe, guter Bilder und Ansichtskarten von Landsberg/Warthe und Umgebung. Aus anfänglich kargen Einladungen zu Gottesdiensten in der Luisengemeinde in Charlottenburg und in Tegel wird der Wunsch nach einem größeren Treffen geboren.

So lesen wir im März 1947 die Einladung zum 2. Kirchentag am 8. Juni im Ev. Johannisstift in Spandau.

*Landsberger vor der
Stiftskirche im Ev.
Johannisstift in
Spandau.*



„Wie oft habe ich deine Kinder
versammelt wollen, wie eine
Henne versammelt ihr Küchlein
unter ihre Flügel.“
Matthäus 23, 37 u. 38

Im April wird der 3260. Brief registriert, der bei Else Schmaeling einging. Und alle sind beantwortet worden! Die „Kerngemeinde“ der Landsberger hielt treu zusammen „im Brotbrechen und im Gebet“, wie es App. 2, 42 heißt. In unserem Mitteilungsblatt lesen wir von sehr gut besuchten Abendmahlsgottesdiensten, in denen einer den anderen kannte und die gemeinsam in das Lob einstimmten für die wunderbaren Führungen Gottes. Überwältigend war für mich das Erlebnis dieses 2. Kirchentages, den ich mit meinen Eltern im Johannisstift besuchen konnte. Wir waren gerade aus Landsberg/Warthe vertrieben, hier in den sicheren Hafen eingelaufen. Das Wiedersehen mit so vielen Freunden nach langen Jahren der Trennung und der Gedankenaustausch waren auch uns durch die hilfreichen Betreuer ermöglicht worden. Mit Dankbarkeit reihten wir uns in die Reihen der „Landsberger in Berlin“ ein und berichteten aus der verlassenen Heimat. Hier möchte ich ein Wort aus Pfarrer Wegners Predigt einschließen, über das wir heute ernstlich nachdenken sollten:

„Gilt nur die Kraft als Zukunftswert und sinken des Glaubens Flammen, bricht unrettbar am Arbeitsherd das stärkste Volk zusammen.“

Damals war „die Menge der Gläubigen ein Herz und eine Seele“ (App. 4, 32—35).

In der Marienkirche sammelten sich an jedem 1. Sonntag im Monat Flüchtlinge zum Gottesdienst, den unser Bischof D. Dr. Dibelius hielt. Die große Kirche, die den Bombenkrieg fast unversehrt überstanden hatte, war stets überfüllt. (Haben wir heute das Loben und Danken vergessen?)

Der Monatsbericht wird umfassender. Schmaelings sind in Magdeburg mit 300 Landsbergern zusammen und hören auch in Tölz mit einem großen Kreise Landsberger Gottes Wort. — Von fröhlicher Wanderung nach Fischbach wird berichtet und von immer neuen Begegnungen.

Die Arbeit wächst und die Zuversicht, daß durch rege Mitarbeit aller vielen geholfen werden kann. Wir lesen Grußworte bekannter Pfarrer auch aus dem Landkreise und Berichte: „Weihnachten einst

und heut!“ Else Schmaeling erzählt vom Beginn der Arbeit. Zu Neujahr 1947 sendet Pfarrer Wegner eine Predigt über den Ps. 121, 1; der Arbeitsbericht nennt 9000 Briefe und umfaßt immer mehr neue altbekannte Namen. 8 Seiten, 10 Seiten — welche Arbeit, die Paul Schmaeling ungenannt und ganz im stillen geleistet hat! Regelmäßige Kirchentage und zwischen durch regelmäßige Treffen im Zoo. So zahlreich strömen die Landsberger herbei, daß man Stadt- und Landkreis trennen muß, um allen Fragenden Gelegenheit zu geben, die arbeitsfrohen Betreuer auch persönlich sprechen zu können.

Familiennachrichten werden aufgenommen, und zu Weihnachten 1948 erscheint die Marienkirche als erstes Bild auf dem hektographierten Monatsbericht.

Das Jahr 1949 bringt eine Überraschung. Das Heimatblatt erscheint in neuem Gewande. Es wird in einer „Landsberger“ Druckerei gedruckt, nämlich bei Erich Lezinsky in Spandau, den wir vom „Landsberger Volksblatt“ her kennen. Herr Lezinsky hat in Spandau einen Verlag mit Buchdruckerei begründet und hilft nun, der Arbeit der Geschwister Schmaeling einen würdigen Rahmen zu geben. Seit 1949 besteht der Kopf „Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Lands-

berg/Warthe, Stadt und Land", den wir alle kennen und bei dessen Anblick unsere Herzen schneller schlagen, wenn der Briefträger ein Blatt ins Haus bringt. Nun kann der Umfang der Nachrichten vergrößert werden. Viele Bilder grüßen und berichten als stumme Zeugen von dem, was wir verlassen mußten. Grüße aus Nord und Süd, aus Ost und West erreichen uns. Über den Lastenausgleich können wir lesen, was Paul Schmaeling aus den Gesetzen und Verordnungen für uns zusammenstellte.

Aber wie schwierig war es noch, das Blatt versandfertig zu machen!

Else Schmaeling erzählt: „Das Manuskript muß nun zur britischen Kirchenstelle zur Befürwortung, zur britischen Pressestelle zur Druckgenehmigung und dann zur Druckerei. Ich wünscht, es wäre erst so weit... Leider ist das Druckpapier hier so schlecht. Und nun wieder die Sorge der künftigen Bezahlung! —“

Aber die treuen Landsberger hielten zusammen, stießen sich nicht an schlechtem Druckpapier und unterstützten mit ihren Spenden den Bestand und das Wachsen des Heimatblattes. Suchlisten können veröffentlicht werden, und erste Berichte über Wiederfinden getrennter Familien werden bekanntgegeben. Aus dem Ausland: Cincinnati, Buffalo, Jeanette melden sich Landsberger, und in der Bundesrepublik werden Reihen von Kirchentagen zusammengestellt. Das Papier wird besser und dadurch auch die Qualität der sorgsam ausgewählten Bilder. Wir lesen Abschnitte aus dem Aufsehen erregenden Buche von Charles Wassermann „Unter polnischer Verwaltung“ und erhalten die ersten Bilder aus dem Landsberg von heute mit seinen Trümmerbergen und der freigelegten Marienkirche. Photos von Landsbergern, die Paul Schmaeling oder andere Landsberger auf den Kirchentagen „geschossen“ haben, bringen den Berlinern ein Wiedersehen. Mein Vater schreibt eine Kurzgeschichte über das Landsberger Stadt-

theater; der Türmer von St. Marien stellt sich vor; einige Kirchen des Landkreises erscheinen in Bild und Wort; auf dem Bild der Generalkirchenvisitation von 1928 erkennen wir manch einen Pfarrer, der nicht mehr unter uns weilt. Dann ladet Paul Schmaeling uns zu einer Sonntagsfahrt auf der Warthe ein, und wir sehen Ruderer, Paddler, Rohrbecks, Hildegard, Rich, Pauls „Opi“, Deutschländer „Heimat“ und sogar den Dampfer „Bruno“. Max Bahr und sein Lebenswerk werden gewürdigt; ein Transport der letzten Deutschen aus Landsberg/Warthe erzählen von ihrem Aufenthalt dort.

Im Septemberblatt 1950 erinnert ein Lebensbericht an den Tod unseres Ehrenbürgers Max Bahr, der vor 20 Jahren am 25. September starb. Ein Bild zeigt die Jutespinnerei aus der Vogelschau. Auf der Gruppenaufnahme von 1928 sind die ältesten Mitarbeiter vereint. Unsere Gedanken verweilen einen Augenblick bei den gemeinnützigen Gründungen dieses unermüdeten Mannes: Gemeinnütziger Bauverein, Volkswohlfahrtschau, Volksbad... um nur einige zu nennen. „Ein Großer war gegangen...“

Die nächsten Blätter berichten von den letzten Deutschen, die Landsberg verlassen mußten. Sie bestätigen, daß die Hindenburgstraße die Hauptgeschäftsstraße sei. Die Kyffhäuser-Lichtspiele sind wieder aufgebaut, und auch „Eldorado“ ist ein Kino. Doch auf dem Markt und in der Richtstraße ist es still und leer. Die Ruinen sind beseitigt. Die Polen haben Kolchosen eingerichtet: Hopfenbruch, die Gärtnerei Gablowski wurde mit dem Sägewerk Gohlke vereinigt; auch die Landesanstalt ist landwirtschaftliche Kolchose. Man beginnt, die gesprengte Gerloffbrücke wiederherzustellen, und die ersten Industrieunternehmen sind im Entstehen — eine Leinenspinnerei (Netzfabrik) und ein Traktorenwerk „Ursus“. Sie berichten von starkem Holzeinschlag in unseren geliebten Wäldern und von ihrer Arbeit in der Landwirtschaft, deren

Ertrag es ihnen ermöglichte, bei bescheidenen Ansprüchen mit dem Lohn auszukommen. 35 000 Polen bevölkern unsere Stadt. —

Wir wenden uns nun wieder nach Berlin zurück und erfahren, daß am 10. 2. 1951 zu einem Treffen in der „Domklause“ eingeladen wird. Diese Zusammenkünfte fanden im Sommer im Zoo statt und waren so stark besucht, daß dies den Rahmen der dortigen Möglichkeiten sprengt. Nun geht's also regelmäßig in die „Domklause“.

Ein interessanter Beitrag über die „Baugeschichte der Stadt Landsberg“ beschäftigt uns sehr, und Bilder erzählen von dem „Einst“. Das Rathaus stand bis 1850/51 auf dem Markt, das Kommandantenhaus und die Alte Wache mußten später dem Neubau der Stadtsparkasse weichen.

Wir schauen in alte Höfe und wandern an der Stadtmauer entlang.

Eine Einladung mit dem Plan für acht Kirchentage im Westen liegt bei und lenkt unsere Gedanken wieder in die Jetztzeit zurück. Der 10. Kirchentag im Johannes-Stift vereinte über 2000 Heimatfreunde in Spandau. Nach jahrelanger Trennung sieht und spricht man sich wieder. Man berichtet über die neue Heimat und gedenkt derer, die abgerufen wurden. Keine Klage wird laut; aber dicht belagert ist der Tisch, auf dem Schmaelings Bilder und Zeitungen aufgebaut haben. Suchanträge werden gestellt und neue Anschriften mitgeteilt. Ein ganzer Kasten voll Zettel mit Wünschen und Anfragen wird die Betreuer noch lange emsig beschäftigen. Im stillen wachsen die Kartei und der Briefwechsel. Das kleine Büro wird sehr eng, und man staunt beim Besuch, was doch alles noch Platz fand!

Die nächsten Blätter führen in die Dörfer, zeigen deren Kirchen und erzählen von Zantoch und seinem Burgwall. Ein buntes Bild „Frühgeschichte im Warthebruch“.

(Fortsetzung folgt)

... Dechsel im August 1964

Fortsetzung von Seite 5

In Landsberg hat sich auch vieles verändert. Die Häuser der Richtstraße zwischen Mühlenstraße und Paradeplatz waren vollständig weg. Es wird aber tüchtig gebaut. Sehr schöne, moderne Häuser stehen schon. Das Haus, in dem ich wohnte, ist unverändert; das Krankenhaus, Theater und die Kirchen ebenfalls.

Die Heimfahrt ging dann über Vietz, Küstrin nach Frankfurt. Von Küstrin steht nicht mehr viel.

Die Zeit in der alten Heimat verging so schnell, daß es mir heute wie ein Traum vorkommt. Ich hatte geglaubt, wenn man einmal dort gewesen ist, wird man alles mit anderen Augen sehen. Ich habe mich geirrt! Jetzt denke ich viel mehr nach Hause als vorher. Auch 20 Jahre können die Heimat nicht vergessen lassen.



Dechseler mit ihren Familien beim Treffen in Bünde 1966.

V. r. n. l.: Tierarzt Dr. Wilke mit Sohn; Hildegard Ide, geb. Schostag mit Ehemann; Willi Prill; Georg Roggenbach und Frau Dora, geb. Schostag; Herbert Linder und Tochter; Frau Prill und Tochter; Frau L. Großwunder; Marianne Strauß, geb. Lorenz; Irene Schulz, geb. Pegelow; Käte Rudolf und Ehemann aus Berkenwerder und ihre Nichte (mit weißer Bluse); Frau Linder.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83. Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13. Druck: Otto Ziegler KG, 1 Berlin 62, Koburger Straße 11. Telefon: 37 67 62 und: 37 39 93 nach Dienstschluß.

Ein bißchen mehr Frieden
und weniger Streit
Ein bißchen mehr Güte
und weniger Neid!
Ein bißchen mehr Wahrheit
immerdar und
viel mehr Hilfe in Gefahr!
Ein bißchen mehr Wir
und weniger Ich.
Ein bißchen mehr Kraft,
nicht so zimperlich!
Und viel mehr Blumen
während des Lebens,
denn auf den Gräbern
sind sie vergebens.

Eine Reise nach Spanien

Bericht von Berthold Kornowsky

Auch auf die Gefahr hin, in den Verdacht zu kommen, daß ich mit meiner Reise nach Madrid renommiert will, möchte ich doch einiges von diesem Ausflug berichten. Mehr als ein Ausflug ist es heutzutage nicht, denn wenn man von Berlin früh um sieben Uhr abfliegt, ist man nach Umsteigen in Frankfurt und Zürich bereits um 2 Uhr auf dem Madrider Flugplatz. Schön war der Flug Mitte März, als Deutschland noch unter einer Schneedecke lag, in der Schweiz an dem glitzernden Montblancmassiv vorbeiflogen wurde, Südfrankreich sonnige Rivierastimmung zauberte, mit den Pyrenäen nochmals eine Gletscherpracht sich zeigte, danach die Düsenmaschine die rostbraune Mancha, die Heimat Don Quichotes und Sancho Pansas unter uns lag, bis schließlich die Hauptstadt Spaniens ins Blickfeld trat.

Bereits beim ersten Ausgang eine Stunde nach der Ankunft stellte ich fest, daß ich mich in einer Weltstadt befand, in der auf den breiten Paseos bis zu sieben Autos in einer Richtung fahren, die wie üblich durch Ampeln gestoppt werden, wo aber die Fußgänger nicht erst warten, bis das Grünlicht erscheint, sondern flott draufloslaufen, wenn das letzte Auto durch ist. In der 2,5-Millionen-Stadt habe ich auch nur 3-4 Polizisten regeln sehen, die mitten im Verkehr und nicht auf einem Polizistenthron stehen. Der dicht bebaute Stadtkomplex liegt zwischen zwei Grünanlagen, dem Park Buen Retiro mit dem Rest eines ehemaligen Schlosses, das jetzt ein Armeemuseum enthält, und dem Campo Del Moro im Westen unterhalb des großen königlichen Stadtschlusses, an dem sich der kärglich wasserführende

Manzanares entlangschlingt. Köstlich ist der Blick von der Schloßterrasse über die silbergrünen Gebüsche des Campo Del Moro, das mit seinem Namen an die Belagerung der alten Stadt durch die Mauren im 8. Jahrhundert erinnert. Historischer Mittelpunkt und Geschäftszentrum ist die ovale Puerta del Sol, von der nicht weit entfernt die Plaza Major liegt, die für sich den traurigen Ruf in Anspruch nimmt, daß auf ihr tausende Ketzer verbrannt wurden, an welchem Autodafes auch der Hof unter Vorantritt der hohen Geistlichkeit mit seinen Damen ohne zu murren teilnehmen mußte. Heute umschließen die schönen Renaissancegebäude aus der Zeit Philipps III. einen Autoparkplatz, über dem das von Giovanni da Bologna begonnene Reiterstandbild des Königs hinweg ragt, das vom roten Mob 1931 gestürzt, aber 1934 wieder aufgebaut wurde.

Daß Madrid das Wirtschaftszentrum des heutigen Spaniens ist, ermißt man an der Fülle der großartigen Bank- und Verwaltungsgebäude, der Industrie sowie der Versicherungskonzerne mit ihren Niederlassungen in den ehemals spanischen Kolonien Südamerikas. Der erste Tag wurde dem Prado gewidmet, dessen 3000 Kunstwerke eine Besuchszeit von fünf Stunden beanspruchte, welchen Besuch ich noch dreimal wiederholte. Der Reichtum dieser Galerie von erstklassigen Meisterwerken ist schwer mit Worten zu schildern, erwähnt sei nur, daß hier ganze Lebenswerke der Hauptmeister Spaniens zur Schau gestellt sind, so von Velasquez, Murillo, Greco, Goja, Berruette, Afonso Cano, Coëlle unter Vorantritt der mittelalterlichen Kirchenmaler

mit ihren großen Altartafeln. Den Abschluß der Sammlung bildet die Büste der „Dama de Elche“ aus griechisch-phönizischer Zeit, deren Gesicht das antike Schönheitsideal, umrahmt von orientalischem Kopfputz, zeigt. In seinen Lebenserinnerungen schreibt Wilhelm von Bode, daß uns in den 80er Jahren der immense Reichtum der Sammlung für 50 Millionen Goldmark angeboten, doch auf Einspruch von Bismarck abgelehnt wurde, mit dem Bemerkern, daß Spanien nie den nationalen Verlust verschmerzt hätte und wir nie des Besitzes froh geworden wären.

Von jeher war der Direktor des Prado immer der bedeutendste Maler des Landes, so unter Philipp IV. Velasquez, und heute ist es Picasso, der aber, wie der Direktor Canton mitteilt, den Prado noch nie betreten hat.

Nahm ich Gelegenheit, Engländer, Franzosen und Schweizer nach dem Grund ihres Besuches von Madrid zu fragen, erhielt ich stets zur Antwort: „Des Prados wegen.“ Auch sonst glänzt die Stadt durch eine Fülle von Museen, wie das Archäologische, das Amerika, das Romantische, Naturwissenschaftliche, Anthropologische, Heeres, Marine, Theater, Stierkampf, ja sogar eines Schnapsmuseums, das tausende Flaschen zeigt, aus denen sich die Trinker aller Zeiten und Zonen gelabt haben. Eine weitere erstklassige Sehenswürdigkeit ist die „Armeria“, eine königliche Waffensammlung mit den Rüstungen Karls V., Waffen des Cid, Harnische für Reiter und Pferde, sogar für den Hund, neben dem königlichen Palast mit seinen prunkvollen Wohn- und Staatsgemächern. Eingedenk der Grundfrage ihrer Geschichte im ersten nachchristlichen Jahrtausend, haben die Könige vor der imposanten Barockfassade des Schlosses auf der De Oriente die Standbilder der ersten Westgotischen Könige Leovigild, Wamba, Recared u. a. aufgestellt.

Müde vom Wandern durch die Stadt, pflegte ich in dem hübschen Gartenlokal auf dem Paseo del Prade täglich einen Espresso zu trinken, wobei ich dem Rat aus meinem Reiseführer folgte, den Kellner durch Klatschen auf meine Anwesenheit aufmerksam zu machen, doch nur einmal bediente ich mich dieser Methode, denn alle Lokalbesucher drehen sich nach mir um, ich wurde rot, aber kein Kellner kam. Erst als ich mich beruhigt hatte, nahte er in spanischer Lässigkeit, mir seinen Dienst anzubieten. Bei meiner Ankunft in Madrid war ich im Hotel unter lauter Spaniern der einzige Deutsche. In der Osterwoche rollten zahlreiche deutsche Reisegesellschaften an, in welchem Trubel ich im Speisesaal vergeblich den letzten Spanier suchte.

Fortsetzung folgt

Unser nächstes

Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 12. Nov. 1966
im

Parkrestaurant Südense

Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr

Lichtbilder

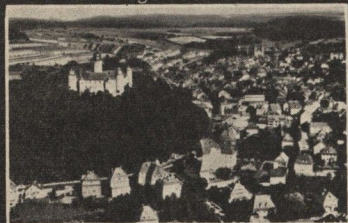
und Bericht über eine Reise nach Israel.

Erfrischungskiosk Bundesbahn Frankfurt / Köln

Kilometerstein 71,5 — Inhaber: J. Bruse — Ruf (02689) 597



Erfrischungskiosk *Landsberg* a. d. Warthe/Westerwald



„... Am Schluß unserer diesjährigen Betriebsferien suchten wir auf der Rückfahrt aus dem Süden einen passenden Rastplatz, um uns zu erfrischen. Über viele Kilometer hinweg bot sich jedoch keiner an. Die einstimmige Meinung: der nächste, der jetzt kommt, wird angesteuert! Als das blaue Hinweisschild in Sichtweite kam, trauten wir unseren Augen nicht. Was lasen wir? Erfrischungskiosk „Landsberg an der Warthe“. Über den Zusammenhang mit unserer Heimatstadt konnte ich an dem Kiosk jedoch nichts in Erfahrung bringen. Er ist nur auf der Fahrbahn nach Norden zu erreichen...“

Viele liebe Grüße

Heinz Kadoch und Frau Käthe
Iserlohn, Am Poth 2

„... In Bezug auf die nette Karte von Herrn Kadoch von dem Kiosk „Landsberg (Warthe)“ schicke ich Ihnen die letzte Nummer vom „Internationalen Archiv für Verkehrswesen“, für das mein Bruder (Ministerialdir. a. D., Dr. Dr. Hans Baumann, die Red.) Hauptschriftleiter ist. Sie finden darin einen Plan, auf dem unser Landsberg als Kiosk-Bezeichnung aufgeführt ist...“

Herzlichst grüßt Sie Ihre Luise Baumann



Zeichenerklärung:

- R Raststätte
- T Tankstelle
- K Kiosk

Würzburg

Steiger 9

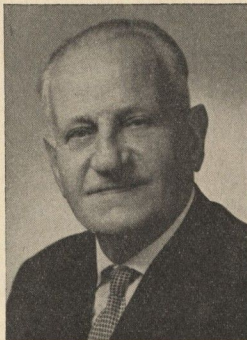
Abschied von Fritz Zühlke

Die Heimat wird von vielen geliebt, die Bürde unseres inneren Zusammenhanges aber nur von wenigen getragen. Fritz Zühlke war einer dieser wenigen Getreuen unserer Landsberger Gemeinschaft in Hannover, unser Freund und Vorsitzender, er hat uns am 24. Juli d. J. für immer verlassen.

Den verdienten Ruhestand hat der beliebte Landsberger Lehrer nur acht Jahre erlebt. Vor sechs Jahren verlor er seine Gattin. Von den drei Kindern leben zwei (Gisela und Robert) mit ihren Familien in Mitteldeutschland, während er in der Obhut der ältesten Tochter Inge und deren Gatten Otto Marquard in Hannover die letzten Jahre seines Lebens verbrachte. Ein Schicksal von Hunderttausenden der odernahen Kreise Ostdeutschlands, die 1945 bis zu 40 Prozent ihrer Bevölkerung verloren und deren Überlebende dann oft noch durch die Zerstückelung Deutschlands gewaltsam getrennt weiterleben mußten. Am Grabe des Vaters konnten bis heute weder Sohn noch Tochter aus der Zone, geschweige deren Angehörige, einen letzten Gruß niederlegen.

Als Fritz Zühlke 1914 in den ersten Weltkrieg und dann 1939 wieder zum zweiten Male einrücken mußte, haben sicher nur sehr wenige Deutsche das tragische Ende eines solchen Lebensweges voraussehen können.

Seine Enkel in Hannover kannten den Großvater als rüstigen Wanderführer



des Vereins Hochwald älterer Hannover-scher Lehrer, die er jeden zweiten Sonnabend genauso in die niedersächsischen Wälder führte, wie er schon während der Ferien in Landsberg stets die Kinder der ganzen Röstelstraße einlud und dann singend mit der jungen Schar zum Spiel in das Zanziner Wäldchen auszog.

Seine Verdienste als Stenographielehrer werden noch viele kennen — aber wer wußte schon etwas von dem passionierten Kunstmaler und „verhinderten“ Zeichenlehrer Fritz Zühlke, dessen Öl-

gemälde manches Landsberger Heim schmückten.

Die Landsberger Kreisgruppe in Hannover verdankt ihrem rührigen Kassenswart und späteren geschäftsf. Vorsitzenden nicht nur ein sorgsam gesammeltes und gehütetes „Vereinsvermögen“, sondern vor allem unvergessene Heimat-abende, Jugendbetreuung und schließlich unsere Bundesarbeitsgemeinschaft erlebnisreiche Familienfreizeiten auf der „Wannenkopfhütte“ unseres Herforder Patenkreises im herrlichen Allgäu während der Jahre 1963 und 1964.

Ein heute noch immer unheilbares Leiden — ihm selber nicht bewußt — nahm uns unseren treuen Freund. Während der letzten drei Wochen seines Lebens — aus dem Krankenhaus war er schon entlassen — wurde er aufopfernd von seiner Tochter Inge umsorgt. Eine große Gemeinde alter und neuer Freunde folgte seinem Sarge. Käte Dyhern überbrachte einen letzten Gruß unserer Heimat-gemeinschaft.

Fritz Zühlke wie auch Siegfried Tausch hinterlassen Lücken in der Landsberger Bundesarbeitsgemeinschaft, in dem Patenwerk der Kreise Landsberg (Warthe)-Herford und in der Jugendarbeit, die wohl nicht mehr geschlossen werden können.

Wir rücken enger zusammen.

Hans Beske

Ein Wiedersehen nach zwei Jahrzehnten

In der jüngsten Vergangenheit konnte ich zu meiner großen Freude ein Wiedersehen feiern, an dem ich bis zuletzt gezwweifelt hatte. Um die Bedeutung dieses Wiedersehens begreiflich zu machen, muß ich etwas ausholen und die Erinnerung an eine mehr als schwere Zeit heraufbeschwören.

Als Ende Januar 1945 die Russen in unsere Stadt Landsberg/Warthe eindringen, war ich mit meinen Kindern — wie so viele andere — nicht mehr herausgekommen. Eine Leidenzeit unvorstellbaren Ausmaßes brach damit für uns herein, die ja zur Genüge bekannt ist und nicht weiter erwähnt werden soll. Als dann die Polen im Februar kamen, um die Zivilverwaltung zu übernehmen, fürchtete ich mich sehr vor ihnen eingedenk der Härten, denen sie jahrelang durch uns ausgesetzt waren. Diese Furcht verlor aber bald. Wohl mußte ich als Transportarbeiterin und später als Putzfrau für sie arbeiten, doch tat mir niemand etwas zu-leide. Wir bekamen von den Polen Brot zugeteilt, das kaum genießbar war und von dem meine Kinder noch kränker und elender wurden, als sie schon waren. Allerdings hatten die Polen selbst auch spärlich zu essen.

Während der Arbeitszeit waren meine und meiner Nachbarin Kinder sich selbst überlassen, was eine zusätzliche große Sorge für uns war. Als ich eines Tages

gerade von meiner Arbeit zurückgekommen war, gingen zwei junge polnische Offiziere unseren Gartenweg entlang, prüfend das Haus betrachtend. Ich fragte ängstlich nach ihren Wünschen, und in einwandfreiem Deutsch sagten sie sehr höflich, daß sie in einem sehr schlechten Quartier untergebracht seien und ein besseres suchten. Beide wirkten bescheiden und sympathisch, und so bot ich Ihnen kurzerhand an, bei meiner Nachbarin und mir Quartier zu nehmen. Vielleicht, so überlegte ich, waren die Kinder und die Wohnungen dadurch geschützt. Ich hatte mich nicht getäuscht, das war die Sternstunde in der so schweren Zeit! Sie ließen uns nichts entgelten, nur Mitleid und volles Verständnis mit unserer Lage wurde uns zuteil. Das Wertvollste aber war, daß unser Pole jeden Tag gutes Brot mitbrachte, um es meinen Kindern zu geben. Und dieses Brot tat Wunder, sie erhielten sich zusehends. — In der Folgezeit erfuhr ich mehr als einmal wertvolle Hilfe durch diese beiden Polen, und wenn es die Zeit zuließ, unterhielten wir uns über erfreuliche Dinge wie Musik, Literatur, Theater und Film. Ihr Interesse war unerschöpflich, waren sie doch solange davon ausgeschlossen gewesen. Später, als sie Vertrauen zu uns gewonnen hatten, kam auch die Politik hinzu. Dies war für uns, die wir doch recht einseitig informiert waren, besonders interessant. — Die

Zeit ging weiter, und dann kam der Tag unserer Ausweisung. Unsere beiden Polen waren entsetzt und wollten nicht zulassen, daß wir mit den Kindern auf die Straße und ins Ungewisse gingen. Sie baten ihren General, unser Bleiben zu bewirken, doch konnte er zu ihrer Enttäuschung nicht helfen, da die Ausweisung von der Zivil- und nicht von der Militärverwaltung ausging. Sie waren der Meinung, daß wir nach 3—4 Tagen wieder zurückkämen. Inzwischen wollten sie unsere Wohnungen hüten. Sie gaben uns ihre Wochenration an Butter und Brot mit auf den Weg und nahmen bedrückt von uns Abschied. „Ganz sicher sehen wir uns wieder“, sagte mein Pole. Wir gingen einer weiteren Leidenzeit entgegen, und nach vielen Monaten kamen wir bei meinen Verwandten in Westdeutschland an, deren Anschrift ich hinterlassen hatte. Ob wir uns jemals wiedersehen würden? Ich glaubte nicht daran. Die Jahre gingen dahin, allmählich ging es bergauf. Noch oft dachten wir an unseren guten, polnischen Freund. Ob er wohl noch lebe, und ob es ihm gut ging?

Eines Tages, nach 19 Jahren, kam vom Roten Kreuz eine Nachricht, wir wurden von unserem polnischen Offizier gesucht! Es war nicht zu glauben, und wir waren beglückt und erfreut. Brieflich erzählten

(Fortsetzung Seite 11)

Meine lieben Landsberger!

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung im letzten HEIMATBLATT (Nr. 7/8) können wir jetzt mitteilen, daß der Kirchliche Betreuungsdienst für Landsberg (Warthe) — Stadt und Land — eine neue Bleibe gefunden hat, und zwar in Spanndau

1 Berlin 20,
Neuendorfer Straße 83, pt.

Wir sind dafür sehr dankbar. Die Akten und sämtliches Material, das im Laufe der Jahre gesammelt worden ist, hat uns Herr Fritz Schmaeling übergeben und befindet sich jetzt zusammen mit den Möbeln aus unserem Schöneberger Büro in dem Raum, in dem nun die Arbeit im Sinne von Paul Schmaeling fortgesetzt wird.

Unsere neuen Konten zur Überweisung von Spenden sind: beim Postscheckamt Postscheckkonto Berlin-West Nr. 1526 13 Kirchlicher Betreuungsdienst für Landsberg (Warthe) — Sonderkonto — 1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83.

Unser Giro-Konto bei der Berliner Disconto Bank, Zweigstelle 1 Berlin 20, Markt 12, lautet:

Irma Krüger — Separat-Konto —
1 Berlin 20, Schwendwyweg 46
Konto-Nr. 448/3947

Wir bitten alle Leser, die ihrer Bank einen Dauerauftrag erteilt haben, davon Kenntnis zu nehmen.

Das Postscheckkonto der Berliner Disconto Bank, Zweigstelle: 1 Berlin 20, Markt 12, lautet: Berlin-West 785 15.

Bei unserem nächsten Treffen in Berlin am Sonnabend, dem 12. November 1966, im Parkrestaurant Südende, Steglitzer Damm 95, wollen wir wieder einmal Lichtbilder zeigen.

So grüße ich alle herzlich

Erhard Schendel

Superintendent a. D., Pfarrer

Beauftragter der Kirchenleitung für die ehem. Ost-Brandenburgischen Kirchengemeinden.

(Fortsetzung von Seite 10)

wir uns gegenseitig von unserem Ergehen. Unser junger Freund hatte studiert und war längst glücklicher Familienvater.

Aber was kann man schon groß schreiben unter den gegebenen Verhältnissen! Vieles mußte ungesagt bleiben, und so tauchte der Wunsch nach einem Wiedersehen auf. Wir luden ihn auf unsere Kosten zu uns ein. Wie gern wäre er dieser Einladung gefolgt, doch war an eine Reise genehmigung nicht zu denken. Aber eine andere Möglichkeit ergab sich, und zwar ein Treffen in einem osteuropäischen Reiseland. Tatsächlich reiste ich dann eines Tages los. In der Empfangshalle eines Hotels sahen wir uns nach mehr als 20 Jahren wieder. Wir waren beide ergriffen und mußten erst über die schwere Zeit von damals, über die langen, sehr bewegten Jahre, die danach kamen, zur Gegenwart finden. Aus dem jungen, liebenswerten Menschen von damals war ein gereifter Mann geworden. Zu meiner Freude konnte ich auch seine Frau

Neue Leser des Heimatblattes



... Ich bitte, mir rückwirkend das Heimatblatt zu übersenden ...

... Leider war die Zeit in Bünde durch unser Klassentreffen zu knapp, daß man nicht alle Bekannten sprechen konnte. Sowohl das Wiedersehen mit den alten Klassenkameradinnen als auch vor allen Dingen unsere goldene Konfirmation waren ein einmalig schönes Erlebnis für mich.

Ihre Margarete v. Miaskowski,
geb. Bohm,

fr. LaW., Keutelstr. 18, jetzt: 4044 Kaarst
b. Neuß, Sonnenstr. 8.

✱

... Durch Zufall bekam ich von Bekannten die Landsberger Zeitung. Sehr habe ich mich gefreut, diese lesen zu dürfen und bitte auch um regelmäßige Zusendung. Viele alte Erinnerungen werden wach! Ich sah die Konkordienkirche — dort wurde ich eingeseignet und getraut. Auch unsere Tochter wurde dort von Pastor Meier getauft.

Mit heimatischen Grüßen!

Anni Peter, geb. Michaelen,

fr. LaW., Heinersdorfer Str. 12, jetzt:
6093 Flörsheim/Main, Dürerstr. 1.

✱

... Ich möchte Sie um Zusendung des Heimatblattes bitten und Ihnen gleichzeitig meinen Wohnungswechsel bekanntgeben. Im Grünen habe ich eine schöne 2-Zimmerwohnung mit Terrasse und Fernheizung bezogen. Meinen Mann, Otto Kretschmer, verlor ich ja schon am 30. Januar 1945 beim Eisenbahnunglück in Loppow. Mein Sohn Rudi wohnt mit seiner Frau in Hamburg-Nienstedten, und meine Tochter Margot Schmidt lebt in Hamburg-Wandsbek.

... in heimatischer Verbundenheit

Frieda Kretschmer, geb. Drippe,

fr. LaW., Hauptbahnhof, jetzt: 2 Hamburg-Rahlstedt 73, Groß Lohe, Bachstückenring 10.

✱

... Hiermit möchte ich gern das Heimatblatt bestellen.

Meine letzte Anschrift in der Heimat war: Else Strauch, geb. Schulz, Wepritz/Kr. LaW., Landsberger Str. 7. Jetzt habe ich wieder meinen Mädchennamen angenommen und wohne

6 Frankfurt/Main-Fechenheim,
Bregener Str. 15.

Mit freundlichen Grüßen!

Else Schulz

✱

... Ich bin sehr interessiert am Heimatblatt der ehemaligen Kirchengemeinden Landsberg (Warthe) Stadt und Land, da ich dort das Gymnasium in den Jahren 1914—1919 besucht habe, im Chor der Konkordienkirche gesungen habe, meine Mutter dort geboren, aufgewachsen, konfirmiert, sowie getraut wurde und meine Großeltern und weiteren Vorfahren dort lebten. Für die laufende Übermittlung des Blattes — rückwirkend ab Januar 1966 — wäre ich sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruß

Ihr Günter Schröder

852 Erlangen, Karlsbader Str. 11.

... Ganz zufällig kam mir das Heimatblatt der Kirchengemeinde Landsberg (Warthe) in die Hände. Leider schon vom September 1959 ...

Bitte, schicken Sie mir in Zukunft doch auch regelmäßig das Blatt zu.

Mit freundlichem Gruß!

Klara Klein,

fr. Heinersdorf, jetzt: 3201 Heersum über Hildesheim.

✱

... Durch eine ehemalige Schulkameradin habe ich Ihre Anschrift bekommen. Da ich in Landsberg geboren und bis zu meiner Einberufung zur Wehrmacht gelebt habe, bin ich sehr am Heimatblatt interessiert. Vielleicht ergibt sich dadurch auch die Möglichkeit, nahe Verwandte zu finden. Bei der Schuhfabrik Ewald Persicke war ich in LaW. beschäftigt und wohnte in der Max-Bahr-Str. 33.

... Heinz Meier

294 Wilhelmshaven, Weserstr. 31.

✱

... Hiermit möchte ich die Heimatzeitung von Landsberg (Warthe) bestellen.

Mit besten Grüßen!

Margarete Krämer, geb. Kaminski
fr. Louisenau/Kr. LaW., jetzt: 6534 Stromberg ü. Bingen/Rhein, Aumühle 65.

✱

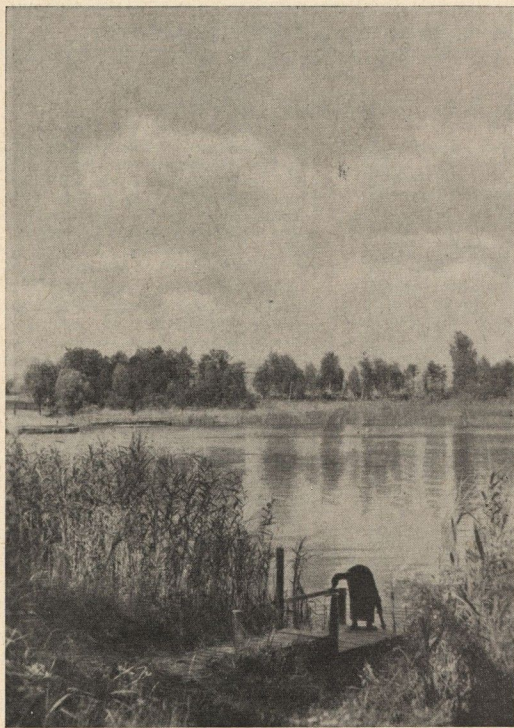
... Bestelle hiermit das Heimatblatt.
Ergebent

Jochim Fender,

fr. LaW., Wollstr. 20, jetzt: 28 Bremen, Herderstr. 86.

kennenlernen, die lebhaften Anteil an diesem Treffen nahm. In langen Gesprächen diskutierten wir die Probleme unserer Tage und kamen uns sehr nahe. Gemeinsam erlebten wir die schöne Stadt und hatten die Freude, Bewohner jener Stadt kennenzulernen, die gleich meinen polnischen Freunden ein lebhaftes Interesse für alles Westliche bekundeten. Ich empfand wohlthuend das Vertrauen, das man mir entgegenbrachte, und war dankbar für alle Offenheit ohne Ressentiments. — Unsere nur kurz bemessene Zeit ging viel zu schnell vorüber. Das Scheiden fiel uns schwer, das Wissen jedoch, Freunde zu sein über Zeit und Raum und alle Schwierigkeiten und Hindernisse hinweg, machte uns froh und glücklich. Und wir nahmen uns vor, das Unsere zu tun, um zu einer friedlichen Verständigung zu gelangen, besonders auch unserer Kinder wegen. Ja — und eines Tages werden wir uns auch bestimmt noch einmal wiedersehen, aber hoffentlich nicht erst wieder nach 20 Jahren!

Martha Pade, Bremen



Der
Heinersdorfer
See
bei
Landsberg/W.

Der entsprungene Hecht

Wohl die meisten Landsberger Vereinsmitglieder, ob jung oder alt, kappten den Fahrradhändler Kurt Naumann. Er betrieb sein Geschäft, gleichzeitig auch eine Reparaturwerkstatt, im alten Zeughaus in der Wollstraße. Häufig sahen wir ihn, immer gut gelaunt, am Heinersdorfer See, wo er nicht nur nach des Tages Last und Mühe sein „Bierchen“ trank, sondern zuweilen beteiligte er sich gern an den humoristischsten Vorführungen bei den Schwimmfesten. Als Wasserratte war er zugleich ein begeisterter Petri-Jünger. Anfangs der dreißiger Jahre erwarben wir beide vom LSEV das Fischrecht für den Heinersdorfer See. Gemeinsam kauften wir uns einen Anglerkahn, ein Stellnetz und ein Dutzend Krebsreusen. Im allgemeinen war das Gewässer nicht mehr als fischreich anzusprechen. Wir wußten das natürlich. Aber wir beide — und viele andere auch — suchten in der friedlichen Gelassenheit vornehmlich Entspannung von der täglichen Tretmühle.

Kleinere Fische, wie Plötzen, Rotaugen, Gründlinge, bevölkerten den See in genügender Menge; es fehlten aber die Edelfische, z. B. Karpfen, Schleie. Allerdings befanden sich noch genug wohl-schmeckende und ausgewachsene Krebse im See. Kurt Naumann und ich freuten uns schon, wenn einmal ein größerer Fisch (Blei, Barsch oder Karausche) im Stellnetz hängen geblieben war. Zudem wollten wir unseren lieben Frauen nach Möglichkeit die unangenehme Arbeit des

Fischputzens ersparen. Gewöhnlich machten wir am späten Abend das Stellnetz im See — möglichst in Ufernähe — mit langen Stangen fest, und am frühen Morgen (mindestens um 5 Uhr) waren wir schon wieder draußen, um das Netz aufzunehmen. Zwei oder drei größere Karauschen hatten sich mitunter verfangen, aber niemals sahen wir einen Karpfen oder Hecht im Maschennetz zappeln. Mittlerweile ließ unser Interesse angesichts mehrerer aufeinanderfolgender „Fehlanzeigen“ nach, und wir legten das Stellnetz nicht mehr aus. Hinzu kam, daß uns auch das Frühaufstehen einigen Kummer bereite. Gelegentlich fingen wir aber noch in Krebsreusen recht schöne Krebse und waren damit zufrieden. Den Köder für die Reusen — zarte Fleischstückchen — lieferte billig die bekannte Landsberger Roßschlächtere Fritz Keßner.

Und nun beginnt eigentlich erst meine kleine Geschichte. Ich wollte zunächst einmal allen nicht sonderlich unterrichteten Lesern der Vereins-Chronik nur etliches von dem bunten Drum und Dran am Heinersdorfer See aufzeigen und gleichzeitig bei den ehemaligen Vereinsmitgliedern bereits Vergessenes wieder wahrufen.

Manchmal hatte ich in den Abendstunden am schilligen Ufer noch größere Hechte erspähen können. Sie lauerten dort auf kleinere Fische, die das Schilfrohr auf der Suche nach Nahrung durchstreiften. Mit der Hechtangel hatten wir

bisher gar keinen Erfolg gehabt. Nun wollte ich es einmal mit sog. Hechtpuppen — große Korken mit aufgewickelter langer Schnur, Hechthaken und Köderfisch — versuchen, um wenigstens einen dieser großen Räuber überlisten zu können. Zu diesem Zweck angelte ich auf meinem Seesteg (Wohnlaube neben Bäckermeister Klettmann) einige Köderfische und versenkte sie in einem durchlöchernten Blechbehälter im Seewasser zur gelegentlichen Benützung.

Am Himmelfahrtstage des Jahres 1931 oder 1932 — die Jahreszahl weiß ich heute nicht mehr genau — legte ich etwa um 10 Uhr vormittags vier solcher Hechtpuppen mitten im See aus und beobachtete eine Weile, wohin wohl das leichte Wellenspiel die einzelnen Korken mit dem Köderfisch treiben würde. In der Nacht hatte es stark geregnet. Die Ufer glänzten kühl und feucht. Es herrschte eine bezaubernde Stille. Vergessen war der Alltag, die nahe Stadt und das Lärmen der Motorräder.

Nach dem Mittagessen wollte ich die Korken wieder einsammeln, weil ich damit rechnen mußte, daß am späten Nachmittag der Badebetrieb einsetzen würde, obwohl es sehr nach Regen aussah.

Hoffnungsfreudig fuhr ich etwa um 14 Uhr mit dem Fahrrad von meiner Wohnung (damals Zeppelinstraße 1) ab mit der ausdrücklichen Zusicherung meiner Frau, daß sie mit der kleinen Tochter Christiane bald nachkommen werde. Bereits an meiner Gartenpforte empfing mich unser unvergessener Vereinskassenwart Willi Schubert begeistert mit den Worten: „Stell’ dir vor, wir haben an einem dieser Korken einen kapitalen Hecht gefangen!“ Ich wollte verständlicherweise noch das Nähere wissen. Schubert erzählte dann, daß er — im Badeanzug — von seinem Steg aus zufällig gesehen habe, wie ein Korken mit ziemlicher Schnelligkeit auf der Oberfläche des Wassers meterweit hin und her gezogen wurde. Sofort sei ihm der Gedanke gekommen, daß dies unmöglich der kleine Köderfisch bewerkstelligen könne, hier müsse wohl ein strammer Hecht angebissen haben. Er sei dann sofort ins Wasser gesprungen, um die „Puppe“ zu ergreifen. Gemeinsam mit einem anderen Schwimmer habe er einen Hecht im Gewicht von etwa fünf Pfund gelandet und diesen vorläufig in einer auf dem Boden mit Steinen beschwerten Leistenkiste, versehen mit Holzdackel, untergebracht und im flachen Uferwasser ausgesetzt. Ich freute mich natürlich sehr über diesen seltenen Fang. Schnellen Schrittes begaben wir uns zum Ufersteg des guten Willi Schubert, um das Prachtexemplar ausgiebig zu bewundern. Aber welch ein Schreck: Der unbedachtweise nicht beschwerte Holzdackel lag nicht mehr auf der Kiste und auch in der Kiste selbst war kein Hecht zu erblicken. Der sonst immer so fröhliche Schubert wurde ganz traurig und sagte nachdenklich: „Er ist ‘rausgesprungen!’“

Hinterher haben wir beide unsere tiefe Enttäuschung beim Kantineinwurf mit Flaschenbier so lange ertränkt, bis sie sich in lauterem Wohlgefallen auflöste.

Erich Voigt

Schnappschüsse aus Bünde Pfingsten 1966



Am Tabakmuseum in Bünde

Bildmitte: ?; Heinz Prüfert, Lübeck; Paul Schmaeling, Helmut Liersch, Sibylla Kusch, Hans-Werner Krüger, Irma Krüger, alle aus Berlin; im Vordergrund: „Redaktionshund“ Kosy von der Märcheninsel.



Im Stadtgarten-Restaurant

v. l.: Heinz Kadoch und Sohn Dieter: ?; Frau Käthe Kadoch; Walter Kubin; ?; im Vordergrund: Frau Dora Giese und Frau Käthe Textor.



Herzliche Begrüßung unter Nachbarskindern!

Frau Anja Richard mit Bischof D. Kurt Scharf; rechts der Vorsitzende der BAG, Oberregierungsrat Hans Beske und links Pastor Klaus Laube.



In gemütlicher Tischrunde

Frau Anni Wiedemann, ihr Ehemann Erich Wiedemann, Walter Kubin und Frau Gertrud Feil, Witwe des letzten Vorsitzenden des „Sportclub Preußen“ in LaW., Zahnarzt August Feil.



Vier „Berliner Landsberger“!

v. l.: Wilhelm Baumgarten; Irma Krüger; Helmut Liersch und der Vorsitzende des Heimatkreises LaW. in der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg Otto Malitzke.



Die „Goldenen Mädels“ im Freundeskreis!

oben links: Hilde Stephani; geb. Henke; Hedwig Deutschländer, geb. Groß; Paula Wittig, geb. Eggert; Charlotte Büttner, geb. Bräuninger; mittlere Reihe: Mignon Manger, geb. Kleinhans; Frau Weder ?; Else Schmidt geb. Lehmann (Dame m. Hut); vordere Reihe: Anni Scholz, geb. Weber; Anja Richard, geb. Münzenberg; Käthe Dyhern; Anneliese Claußen, geb. Henke; Elisabeth Prömmel; Anneliese Schilling; Hildegard Bermann, geb. Glogau.

Erinnerungen aus der Jugendzeit einer alten Landsbergerin

Damals war's, so Anfang der 90er Jahre. Unser liebes Landsberg war noch eine friedliche, ruhige Stadt ohne „Elektrische“, ohne Auto und ohne Telefon. Da wohnten in der Küstriner und Gartenstraße zwei Freundinnen in dem glücklichen Alter von 17 und 18 Jahren. Sie trafen sich fast täglich zu einem Spaziergang in den „Zanziner“ oder ins Hopfenbruch und in die Zechower Wiesen. Der Fote für diese Verabredungen war „Männe“ — ein Musterexemplar von einem Dackel mit einem schönen, glatten, schwarzen Fell und einer ansehnlichen Länge, so daß er eigentlich sechs Beine hätte unterbringen können. Ihm genügten vier, und damit wanderte er früh auf allerhand Umwegen — denn unterwegs gab's noch viel zu beobachten und zu beschupern — in die Gartenstraße. Dort lieferte er bei Freundin Agnes ein Briefchen ab, das sich in einem kleinen Ledertaschen an seinem Halsband befand. Gegen Mittag kehrte er dann mit der Antwort zu seinem Frauchen zurück. Auf diese Weise wurde jegliche Verabredung getroffen.

Eines Tages nun wurde sein Weg von einem jungen Mann mit Primanermütze

gestört. Männe war erst sehr ungehalten, knurrte und zeigte sogar die Zähne. Eine Zuckerschnecke, die ihm vor die Nase gehalten wurde, besänftigte aber bald sein Gemüt. Während er damit beschäftigt war, das herrliche Gebäck zu vertilgen, las der junge Mann das Briefchen, steckte es wieder in die kleine Tasche, und die Wege der beiden trennten sich. Dieses Treffen fand nun öfter statt. Die beiden Freundinnen wunderten sich, daß sie auf ihren Spaziergängen recht oft diesen jungen Mann trafen, und noch mehr darüber, daß Männe bei diesen Begegnungen gänzlich vor Freude aus dem Häuschen war. Er freute sich noch mehr, wenn dieser Verehrer die beiden Freundinnen begleitete, was von ihnen auch ganz angenehm empfunden wurde. So streiften die drei nebst Männe oft durch die Umgebung unserer schönen Heimatstadt, bis dann Abitur und Studium den jungen Mann in eine andere Stadt führten.

Aber gern erinnerten sich die beiden Freundinnen noch daran und sprachen davon. Darum konnte diese kleine Episode von „Damals“ auch niedergeschrieben werden.

NEUE WOHNUNGEN



... Seit dem 1.8.1966 wohne ich nicht mehr in Braunschweig, sondern in 3307 Königslutter, Stendeklee 2; bei meiner jüngsten Tochter Chrisel Stansch im eigenen Häuschen.

Mit heimatlichen Grüßen
Ihre Clara Wendland
fr. LaW., Hindenburgstraße 34.

... Wir können Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß wir eine neue, schönere Wohnung erhalten haben. Sie liegt inmitten eines modernen Neubauviertels direkt am Stadtzentrum, hat 3 Zimmer, Küche, Bad und einen sehr schönen, sonnigen Balkon. Ringsherum sind Grünanlagen ...

Herzliche Grüße
Ihr Heinz Thieme und Frau
6520 Worms/Rhein, Torturmstr. 2, I.,
fr. LaW., Heinersdorfer Str. 101.

... Bin von Visselhövede verzogen und wohne jetzt in:

213 Rotenburg/Hann.,
Moorkamp 9.

Mit besten Grüßen
Bruno Schoening
fr. LaW., Küstriner Str. 10.

... Ich möchte Ihnen nun mitteilen, daß wir umgezogen sind. Unsere neue Anschrift lautet:

Karl Werner
333 Helmstedt, Kybitzstr. 21,
fr. LaW., Priesterstr. 1.

Wir sind umgezogen!

Bitte, beachten Sie unsere neue Anschrift:

1 Berlin 20 (Spandau),
Neuendorfer Str. 83.

Vorläufiger Telefonanschluß:
37 67 62.

Kirchlicher Betreuungsdienst für
Landsberg (Warthe) — Stadt und
Land —

Irma Krüger

... Unsere neue Anschrift ist:

8 München 19, Hanstaenglstr. 9.

Mit bestem Gruß!
Christa Hornborgens,
geb. Lehpuhl,
und Familie

fr. Beyersdorf/Kr. LaW.

... Bitte, neue Adresse vermerken!

65 Mainz, Friedrich-Naumann-
Straße 32, Telefon: 8 60 07.

Heinz Müller-Wurll,
Handelsstudienrat,
fr. LaW., Bismarckstr. 8.

... Ab 1. Oktober 1966 wohne ich im Altersheim in 405 Mönchengladbach, Metzenweg 110, und bitte, von nun an das Heimatblatt dorthin zu senden.

Mit Dank!
Else Valenta, geb. Krüger
fr. LaW., Meydamstr. 60.

... Dann möchte ich Ihnen noch mitteilen, daß wir umgezogen sind und jetzt:
4942 Barntrop, Hamelner Str. 44,
wohnen.

Mit heimatlichem Gruß
Richard Bork und Frau
fr. Schmiedemeister in Gennin/Kr. Law.

Wir sind umgezogen!

Familie Hans-Dietrich Gorka
7501 Grünwettersbach, Am Gräfelsberg 16,
Telefon: Karlsruhe (0721) 4 62 43,
fr. LaW., Bismarckstr. 36.

... Auf diesem Wege möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich in meinem hohen Alter (78 Jahre) noch einmal meine Wohnsitz verändern mußte. Am 30.7. d. J. bin ich von Ffm. Schwanheim nach 596 Olpe/Westf., Lerchenweg 7, b. Herbert Wacker, verzogen. Man hatte mir meine Wohnung, die ich fast 10 Jahre innehatte, gekündigt. Auch konnte ich nicht mehr recht allein versorgen. Hier in Olpe habe ich eine verheiratete Tochter und wohne ganz in ihrer Nähe — tagtäglich kann ich bei ihr sein. Ich möchte Ihnen sehr herzlich danken, daß Sie mir immer unser Heimatblatt zugestellt haben ...

Dieses Blatt ist für mich noch die letzte Verbindung mit der alten Heimat.

Mit den besten Heimatgrüßen
Ihr Wilhelm Milster
fr. LaW., Röstelstr. 11.

Neue Anschriften haben ferner:

Frau Gertrud Lange, fr. LaW., Zechower Str. 105, jetzt: 2941 Heidmühle, Moselstr. 15.

Malermeister Gerhard Meißner und Frau Charlotte, geb. Wandrey, fr. LaW., Steinstr. 11, jetzt: 233 Eckernförde, Brookhörn 8.

Fritz Löwe, fr. LaW., Zechower Str. 1 (war beim Landratsamt), jetzt: 8728 Haßfurt/Main, Brüder-Becker-Str. 19.

Frau Lucie Dirksen, geb. Gerbsch, fr. LaW., Wollstr. 39, jetzt: 1 Berlin 33, Trabener Str. 49.

Frau Elisabeth Wendhausen, geb. Apitz, fr. Zantoch und LaW., Meydamstr. 22, jetzt: 3 Hannover, Melanchthonstr. 28, b. Henze.

Frau Erna Schulz, geb. Troschke, fr. LaW., Feldstr. 1 b, jetzt: 1 Berlin 47 (Rudow), Freitaler Str. 37.

Frau Minna Quilitz, fr. Dechsel/Kr. LaW., jetzt: 1 Berlin 45, Lankwitzstraße 11.

Frau Erika Rosmus, geb. Luttert, aus Charlottenhof b. Vietz und LaW., Luisenstraße 15, jetzt: 1 Berlin 47, Straße 484 Nr. 62.

Frau Erna Schnabel, geb. Schwabe, fr. LaW., Flensburger Str. 15 c, jetzt: 1 Berlin 10, Hallerstr. 28, pt.

Frau Emma Hertel, fr. Dühringshof/Kr. LaW., jetzt: 1 Berlin 27 (Borsigwalde), Klinckerweg 16 b.

Frau Ida Aleith, fr. Gurgenaue bei Eulam/Kr. LaW., jetzt: 42 Oberhausen-Sterkrade, Weseler Str. 239.

Horst Szczepanek und Frau Irmgard, geb. Koske, fr. LaW., Friedberger Str. 24, jetzt: 75 Karlsruhe, Frankenstr. 18, II.

Max Schwedtko, fr. LaW., Steinstr. 14, jetzt: 4 Düsseldorf, Curllittstr. 67.

Frau Anne Fischer, fr. LaW., Hindenburgstr., jetzt: 206 Bad Oldesloe, Sülzberg 7.

Otto Vetter, fr. Lotzen/Kr. LaW., jetzt: 4781 Dedinghausen ü. Lippstadt, Hauptstraße 30.

Heinz Fehling, fr. LaW., Moltkestr., jetzt: 235 Neumünster, Am Hohenkamp.

Franz Heißig, fr. Roßwiese/Kr. LaW., jetzt: 8591 Alexanderbad, Altersheim, Zimmer 149.

Dipl. Brauerei-Ing. Walter Schmidt und Familie, fr. LaW., Bahnhof, jetzt: 849 Cham/Obpf., Schützenstr. 14.

Familien-Nachrichten

Am 5. Oktober 1966 vollendete Frau Elisabeth Arndt, fr. LaW., Meydamstr. 42, Frauenklinik, ihr 83. Lebensjahr in 2 Hamburg 13, Harvestehuder Weg 24.

Frau Martha Baum, fr. LaW., Schönhofstr. 12, feierte am 9. Oktober 1966 ihren 75. Geburtstag in 1 Berlin 41, Klingersorstr. 39. Ihr Ehemann Paul Baum, Oberlokomotivführer i.R., wird am 13. November 1966 seinen 76. Geburtstag begehen.

Frau Anna Grell, fr. Zantoch/Kr. LaW., konnte am 10. Oktober 1966 ihren 86. Geburtstag begehen in 4 Düsseldorf, Oststraße 82.

Am 12. Oktober 1966 konnte der Mühlenkaufmann Wilhelm Schulz, fr. LaW., Stadtmühle — Große Mühle am Mühlenplatz —, seinen 73. Geburtstag feiern. Er lebt bei seiner Schwester, Frau Johanna Lehmann, geb. Schulz, in X 1532 Klein-Machnow b. Berlin, Ernst-Thälmann-Str. 123.

Am 14. Oktober 1966 wurde Gendarmerie-Oberwachmeister i. R. Herbert Zunke, fr. Tamsel/Kr. LaW., 73 Jahre alt, 51 Aachen, Junkersmühle 1.

Schmiedemeister Richard Bork aus Gennin/Kr. LaW. konnte am 9. Oktober 1966 seinen 72. Geburtstag bei guter Gesundheit in 4924 Barntrop, Hamelner Straße 44, begehen.

Kaufmann Gustav Klawe, fr. LaW., Bismardstr. 5, konnte am 2. September 1966 seinen 70. Geburtstag in 1 Berlin 21, Essener Str. 13, feiern.

Fräulein Luise Baumann, Mittelschullehrerin i.R., fr. LaW., Röstelstr. 11, kann am 22. Oktober 1966 auf 80 Lebensjahre zurückblicken. 1 Berlin 46 (Lankwitz), Dillgesstr. 19.

Der staatl. gepr. Masseur und Bademeister Andreas Forstner, fr. LaW., Neustadt 6, vollendet am 25. Oktober 1966 sein 84. Lebensjahr in 1 Berlin 27 (Heiligensee), Hennigsdorfer Str. 125.

Frau Marie Bachmann, geb. Dehmel, Wwe. von Konrektor Max Bachmann, fr. LaW., Theaterstr. 35, feiert am 24. Oktober 1966 ihren 83. Geburtstag in 326 Rinteln, Landgrafenstr. 7, Altenwohnheim.

In X 1406 Hohen-Neudorf b. Berlin, Berliner Str. 23, kann Frau Lisa Schulz, geb. Nachtigall, fr. LaW., Kurzer Weg 13, am 16. November 1966 ihren 67. Geburtstag feiern zusammen mit ihrer Schwester, Frau Anna Schiller, geb. Nachtigall, die am 24. November 1966 72 Jahre alt wird.

Am 21. Oktober 1966 wird Zentralbankdirektor i.R. Bruno Friedrich seinen 79. Geburtstag feiern, 405 Mönchengladbach, Barbarossastr. 20, fr. LaW.

Am 28. Oktober 1966 feiert in 1 Berlin 65, Ostender Str. 11, Friedrich Anhalt, seinen 84. Geburtstag. Er stammt aus LaW., Schießgraben 7, und wohnte zuletzt in Döllensradung, Hindenburgdamm 2. Seine Ehefrau Else konnte am 10. März 1966 ihren 60. Geburtstag feiern.

Wir haben den Bund für's Leben geschlossen:

Harald Gross
Leutnant d. R.

Dagmar Gross, geb. Papke
30. 9. 1966

2 Hamburg 70, Bovestr. 40 — fr. LaW., Hohenzollernstr. 22 — (Eltern: Eberhard Gross und Frau Gerda, geb. Koeppler, fr. Gebr. Gross, LaW., Wollstr. 45/46).

Wir haben am 7. Oktober 1966 geheiratet:

Peter Richter
Sigrid Richter, geb. Schnepf

415 Krefeld, Karl-Wilh.-Str. 1 — 55 Trier, Kronprinzenstr. 18 A — fr. LaW., Schillerstr. 6 a.



Frau Minna Bredow, geb. Hagedorn, fr. Coccej-Neudorf/Kr. LaW., jetzt: 314 Lüneburg, Hügelstr. 11, durfte am 16. Juli 1966 ihren 80. Geburtstag feiern. Das Photo zeigt Frau Minna Bredow an ihrem Ehrentage mit ihrer Tochter Meta Schneider und ihrer Enkelin Friedgard Schneider.

Otto Krabiell, Obergeringieur i. R., 43 Essen, Am krausen Bäumchen 93, beging am 17. September 1966 seinen 83. Geburtstag. Aus einem Brief von ihm: ... Gott der Herr hat mich bis hierher beschützt und wird es auch weiterhin tun. Fühle mich noch rüstig. Meine liebe Frau Gabriele (76 Jahre) liegt schon seit dem 29. Juli im Krankenhaus an einem schweren inneren Leiden. — Mit besten Heimatgrüßen Otto Krabiell, fr. LaW., Küstriner Str. 65, später Pestalozzistr. 1. Wer von den Heimatfreunden hat den schönen Bauernhof neben der großen Volksschule noch gekannt? — Vor 60 Jahren habe ich Landsberg verlassen.

Buchdruckereibesitzer August Matz, fr. LaW., i. H. Dermietzel & Schmidt, kann am 23. Oktober 1966 seinen 79. Geburtstag feiern. Er lebt mit seiner Frau Elise, geb. Bergeler, in 48 Bielefeld/Schildesche, Stapelbreite 36 b.

Heeres-Oberstudiendirektor a. D. Walter Laag (Bruder von Ziegeleibesitzer Wilhelm Laag, fr. LaW.), begiebt am 4. November 1966 seinen 80. Geburtstag in 3052 Bad Nenndorf, Wilhelmstr. 20.

Schwester i. R. Gertrud Gebert, fr. Loppow/Kr. LaW., kann am 20. November 1966 ihren 73. Geburtstag in 1 Berlin 20, Feldstr. 54, feiern.

In 1 Berlin 62, Ebersstr. 70, wird Frau Emma Menge, fr. Fichtwerder/Kr. LaW., am 20. November 1966 81 Jahre alt.

Der Ehrenvorsitzende unserer Bundesarbeitsgemeinschaft, Rektor i. R. Otto Kaplick, wird am 23. November 1966 sein 75. Lebensjahr vollenden. Rektor Kaplick lebt jetzt mit seiner treuen Ehefrau Hildegard, geb. Schulz, Tochter des Lehrers Schulz aus Ratzdorf/Kr. LaW., in 851 Fürth/Bay., Espanstr. 76 a, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 77.

Frau Martha Stimmel, fr. Heinersdorf/Kr. LaW., kann am 27. November 1966 auf 78 Lebensjahre zurückblicken in: 611 Dieburg/Hessen, Am Altstädter See 4.

Frau Anna Wick, fr. LaW., Fernemühlensstraße 21, feiert am 5. November 1966 ihren 71. Geburtstag in 6707 Schifferstadt/Pfalz, Mühlstr. 16.

Frau Martha Fuhrmeister, geb. Henckel, fr. LaW., Schloßstr. 5, kann am 17. November 1966 ihren 81. Geburtstag in 6 Frankfurt/Main, Ilbenstädter Str. 26, wo sie bei ihrer Tochter, Frau Irmgard Hirschnitz, lebt, feiern.

Kaufmann Erich Wiedemann, fr. LaW., Winzerweg 12, wird am 24. Nov. 1966 seinen 71. Geburtstag in 495 Minden/Westf., Scharnhorststr. 3, begehen.

Am 22. Oktober 1966 vollendete Dr. med. Max Seyffert, fr. Amt Pyrehne/Kr. LaW., Post Döllensradung, sein 75. Lebensjahr. Seine Ehefrau Ilse Seyffert wird am 13. Dezember 1966 ihren 70. Geburtstag begehen. Beide erhoffen sich noch ein paar Jahre des Schaffens in der ärztlichen Praxis, die Dr. Seyffert seit 1947 in 3182 Vorsfelde/Wolfsburg, Pommernstraße 11, inne hat. Sie grüßen alle alten Freunde, Patienten und Bekannten aus der angestammten Heimat.

Anfrage

Wer kann Auskunft über das Schicksal meiner Mutter, Frau Hedwig Tietz, zuletzt in LaW., Ostmarkenstr. 2, geben?

Es werden dringend Unterlagen für ein Todeserklärungsverfahren benötigt.

Mitteilungen erbeten an:

Georg Tietz
2101 Hamburg 90, Marienstr. 65, I.

Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungsverwechseln geben

Sie uns doch bitte rechtzeitig

Ihre neue Anschrift
bekannt.

Nach einem Leben voll rastlosen Schaffens, treuer Pflichterfüllung und unermüdlicher Fürsorge für seine Familie ging heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Fritz Zühlke

Lehrer i.R.

nach schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres am 24. Juli 1966 für immer von uns.

In stiller Trauer

Otto Marquardt und
Frau Ingeborg, geb. Zühlke
Dr. Werner Kaufmann
und Frau Gisela geb. Zühlke
Robert Zühlke
und Frau Eveline geb. Rautenberg
Volker, Ekkehard, Gabriele,
Karen, Anne-Britt und Petra
als Enkelkinder
Elisbeth Miethke geb. Zühlke

3 Hannover, Hildesheimer Str. 46
fr. La.W., Röstelstraße 15

Am Dienstag, dem 6. September 1966, entschlief nach Gottes Willen ganz unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Wenzel

geb. Kurzweg

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

Ilse Streblov, geb. Wenzel
Willi Streblov
Ingrid und Peter
sowie alle Hinterbliebenen

1 Berlin 65, Ernst-Reuter-Siedlung 7,
fr. Hohenwalde/Nm. — Kr. La.W.

Plötzlich und unerwartet verstarb unsere liebe, herzlichste Mutter, Großmutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Emma Gundlach

geb. Müller

im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gertrud Gundlach

im Namen aller Angehörigen

48 Bielefeld, Paulusstr. 2-6,
den 18. Juni 1966
fr. La.W., Brückenstraße 6

Am 29. September 1966 entschlief sanft meine innigstgeliebte, herzlich-gute Mutter und liebe Schwiegermutter, geliebte Oma und Uroma

Anna Schultz

geb. Wurll

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Käthe Silwedel geb. Schultz
Kurt Silwedel
Joachim Silwedel und Familie

545 Neuwied, Sonenstraße 45, früher La.W., Richtstraße 61.

Ihre letzte Ruhestätte fand sie bei ihren lieben Töchtern Gerda und Else auf dem Ev. Friedhof in Neuwied am Rhein.



*Du bist doch, Gott, allezeit meines
Herzens Trost und mein Teil.*

Psaln 73, 26

Es hat dem Herr über Leben und Tod gefallen, nach ganz kurzem Krankenlager unsere geliebte, treu für uns sorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ilse Friedrich

verw. Kanitz, geb. Zietlow

wenige Tage vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres heimzuholen in seinen Frieden. Sie durfte die Wahrheit ihres Trauspruches erfahren: Gott der Herr ist Sonne und Schild; der Herr gibt Gnade und Ehre.

Brigitte Doyé geb. Kanitz
Christa Kluge geb. Kanitz
Martin Doyé
Christa Doyé geb. Nürnberger
mit Thomas und Stefan
Michael Doyé
Götz Doyé
Peter Kluge
Susanne Kluge geb. Csiki

X 15 Potsdam, den 24. August 1966,
Berliner Str. 148 — 6222 Geisenheim/
Rhein, Freybergstr. 3 — fr. La.W.,
Neustadt 18

Plötzlich und für uns alle unerwartet ging heute mein jüngster lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Herbert Dirsuweit

im Alter von 53 Jahren für immer von uns.

In stiller Trauer im Namen der Familie

Artur Dirsuweit

325 Hameln, den 21. August 1966,
Bäckerstr. 18 — fr. La.W., Meydam-
straße 7 und Poststraße 7

Dank

Durch die vielen, vielen Zeichen der Teilnahme an unserer Trauer um unseren lieben Entschlafenen ist es uns leider nicht möglich, allen persönlich zu schreiben.

Wir bitten, auf diesem Wege allen lieben Landsbergern aus Stadt und Land unseren herzlichsten Dank sagen zu dürfen.

Fritz Schmaeling und

Frau Martha

Irma Krüger

Berlin, im Oktober 1966

Bei einem Besuch im Westen verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit am 22. Juli 1966 mein lieber Bruder,
Kaufmann

Georg Wiedemann

aus Landsberg (Warthe), Sägewerk, Kuhlburger Straße 107 — zuletzt Falkensee b. Berlin, Fehrbelliner Str. 2, kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres.

Im Namen der Angehörigen

Erich Wiedemann

495 Minden/Westf., Scharnhorststr. 5

Ein guter, edler Mensch ist für für immer von uns gegangen.

Apotheker

Christlieb Juntow

ist am 15. Oktober 1966 im 67. Lebensjahr seinem langen, schweren Leiden erlegen. Wer ihn kannte, weiß, daß er seinen Beruf nicht nur als Erwerbsquelle betrachtete, sondern daß der Kampf gegen die Leiden der Menschheit für ihn Verpflichtung war. Seine eigenen Leiden stellte er bis zum schweren Krankenlager in den Hintergrund.

Wir verlieren in ihm einen guten, selbstlosen Freund.

Im Auftrage der Hinterbliebenen und Freunde

Willy Heidenreich, Apotheker

1 Berlin, im Oktober 1966

(Anschrift von Frau Hanna Juntow, geb. Krügerke, 1 Berlin 65, Uferstr. 4)

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Lotte Hübner aus Briesenhorst (Langewerder) Kr. La.W., im Frühjahr 1966 in der SBZ, im 70. Lebensjahr.

Steuerberater i.R. Max Hinz aus Ludwigsruh/Kr. La.W., im Alter von 83 Jahren am 7.9.1966 in Berlin-Schönerlinde bei Buch.

Paul Menge, Musiker aus Fichtwerder/Kr. La.W., am 10.9.1966 in Berlin 62, Ebersstraße 70, im 83. Lebensjahr.

Max Klinke aus Dühringshof/Ostb. und Fichtwerder/Kr. La.W., am 9. August 1966 im Alter von 69 Jahren in der SBZ, er folgte seiner Schwester

Frau Hedwig Wolter geb. Klinke, die am 25.2.1966 im Alter von 76 Jahren in 5441 Hausen über Meyen, bei ihrer Tochter Rosel Busch starb.

Paul Boese aus Vietz/Ostb., im Juli 1966.

Frau Anna Blume geb. Siewert, fr. Briesenhorst/Kr. Law., am 10.9.1966 in 1 Berlin 61, Prinzenstraße 110.

Kaufmann Wilhelm Dense, aus La.W., Schönhofstr. 29, am 30.8.1966 im 83. Lebensjahr in 1 Berlin 42, Albrechtstr. 56.

Ingenieur Willy Jäschke, ehem. La.W., Soldiner Straße 105, am 19.9.1966 im 79. Lebensjahr in 1 Berlin 41, Schildhornstr. 94.

Frau Liesbeth Kallies geb. Hentschel, aus Vietz/Ostb., am 23. August 1966 im Alter von 77 Jahren.